

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Arris Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriezweig und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althein und Langwallersdorf.

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Starker englischer Erkundungsvorstoß bei Bullecourt gescheitert.

Worte und Taten.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gütlich hier zusammenkamen? Oder auch ungütlich. Wir meinen in Brest-Litowsk. Zu den Vertretern des Verbundes und denen der maximalistischen Regierung gesellen sich immer mehr. Die Polen, Balten und Litauer beanspruchen ihre Vertretung auf Grund der Tatsache, daß sie durch uns von der russischen Herrschaft befreit worden sind; nach ihnen melden die Esten, Ukrainer und Finnen, die sich selbständig erklärt haben, ihre Ansprüche an, und jetzt wird berichtet, daß auch aus Bessarabien, Sibirien, Turkestan, dem Dongebiet und Persien Deputationen nach Brest-Litowsk unterwegs seien, um dort Sitz und Stimme zu fordern.

Was zum Schluß bei diesem modernen Turmbau zu Babel herauskommen wird, läßt sich schwer sagen, aber in höchstem Maße bemerkenswert und kennzeichnend ist jedenfalls das Verhalten der durch Trozki vertretenen maximalistischen Regierung gegenüber diesen Ansprüchen der russischen Völkerschaften auf Vertretung bei den Friedensverhandlungen, und es bildet zugleich einen wertvollen Prüfstein für die heilumstrittene Theorie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Herr Trozki etwa in dem Sinne auffaßt: Und das Volk ist absolut, wenn es anseinem Willen tut.

Bezeichnend hierfür sind die höchst bedeutenden Auseinandersetzungen, die sich in der letzten Sitzung der Brest-Litowsker Konferenz zwischen der russischen Delegation und den Vertretern der ukrainischen Rada abgespielt haben. In schlagender Weise wurde von den letzteren klargestellt, wie die Selbständigkeit der Ukraine zuerst von Petersburg anerkannt, dann aber der bolschewistische Umsturz gegen die Rada eingeleitet wurde, und der Wortführer der Ukrainer kam zu dem Schlussergebnis, daß die Regierung der Bolschewiki das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker nur zu dem Zwecke proklamiert habe, um desto entschiedener dieses Prinzip in seiner praktischen Durchführung zu bekämpfen.

In der That, Theorie und Praxis, Worte und Taten stehen bei den Maximalisten in einem Widerspruch. Das zeigt nicht nur ihr Verhalten gegenüber der Ukraine sowie den Randvölkern zwischen Rußland und den Mittelmächten, sondern auch ganz besonders deutlich die gegen die Finnen angewandte brutale Gewalttätigkeit. Zuerst erkannte man die Selbständigkeit Finnlands ebenso feierlich an, wie es einst das Zarentum getan hatte, und dann kassierte die „freie“ Republik dieses Zugeständnis ebenso unzeremoniell und brutal wie einst der despotische Zar alles im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Der Protest, den die finnische Regierung jetzt gegen die gewaltsame Einmischung der bolschewistischen Regierung in ihre Angelegenheiten erhoben hat, kennzeichnet die Pläne und Ziele der Lenin und Trozki ebenso wie die nicht minder bemerkenswerte offenherzige Verschönerung des Volkstommisars für das Auswärtige: „Wir führen nur Bürgerkrieg gegen die rumänischen Generale und Bourgeoisie“.

In der Tat machen die Bolschewiki gar kein Hehl mehr daraus, daß ihr Ziel darin besteht, eine Sowjetregierung mit bolschewistischen Grundsätzen überall da auszurichten, wohin sie ihren Einfluß zu erstrecken vermögen, und zu

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern zwischen dem Houthousterwalde und der Eys, sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte.

Westlich von Bullecourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer. An der Ailette, nördlich von Braye, drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein.

Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Bezuwauz 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Italienische Front.

Zwischen Etsch und Piave vielfach Artilleriekämpfe.

An den anderen Kriegsschauplätzen

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. In der kanonischen Front kam es am Samstag zwischen dem Houthousterwalde und der Eys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Geeresgruppe des Deutschen Kronprinzen und Herzog Albrecht.

Am Duse-Münsterkanal ließen die Franzosen bei einem gescheiterten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Ailette und im Abschnitt von Reims, auf den Maas Höhen und am Hartmannswillerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonvillers einige Franzosen zurück.

Italienische Front.

Lebhafter Geuertampf auf der Hochfläche von Asiago.

An den anderen Kriegsschauplätzen

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Brest-Litowsk.

Wahrheiten für Trozki.

Brest-Litowsk, 2. Februar. Gestern nachmittag fand unter Teilnahme sämtlicher Delegationen, einschließl. der inzwischen in Brest-Litowsk wieder eingetroffenen Abordnung der ukrainischen Rada, eine Vollsitzung statt, die zum Zweck hatte, die Stellungnahme der beteiligten Regierungen zu der ukrainischen Zentralrada endgültig zu klären. Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende, bulgarischer Militärbevollmächtigter Oberst Gantschew, mit, daß in der Zusammenziehung der bulgarischen Delegation infolgedessen eine Aenderung eingetreten sei, als an die Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung, Justizminister Popow, von jetzt ab der bulgarische Ministerpräsident Radostawow trete.

Herr Sewiul gab bekannt, daß an Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung der ukrainischen Rada, Herrn Golubowitsch, er selber den Vorsitz übernehme und wies dann auf das in der Plenarsitzung vom 10. Januar 1918 verlesene Universal 3 der ukrainischen Zentralrada vom 7. November alten Stils hin, womit die ukrainische Volksrepublik proklamiert und deren internationale Stellung bestimmt worden sei. Die internationale Stellung der ukrainischen Volksrepublik sei damals sowohl durch den Rat der Volksbeauftragten, als auch durch die Vertreter der vier verbündeten Mächte anerkannt worden. Nach der jüngsten Unterbrechung der Verhandlungen habe nunmehr Herr Trozki versucht, die Stellung und Rechte der ukrainischen Delegation zu leugnen. Die ukrainische Delegation halte es für notwendig, festzustellen, daß die von Herrn Trozki in dieser Sitzung gehaltenen Rede in vollständigem Widerspruch zu allen seinen früheren Erklärungen stehe, weshalb sie gezwungen sei, folgende Erklärung abzugeben:

„Wir sind der Ansicht mit Herrn Trozki, daß in dem staatlichen Leben der Ukraine Veränderungen vorgekommen sind. Das Wesen dieser Veränderungen liegt im Zusammenhang mit dem 4. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 21. Januar. In diesem heißt es: Von nun an bildet die ukrainische Volksrepublik einen selbständigen, von niemand abhängigen, freien und souveränen Staat des ukrainischen Volkes.“

Dieszu müsse er bemerken, daß die ukrainische Zentralrada, da bis zur Erlassung des 4. Universal ein Bund aller, dem ehemaligen russischen Kaiserreich angehörenden Republiken nicht zustande gekommen sei, die

diesem Zweck, den sie unter dem Deckmantel des Selbstbestimmungsrechtes der Völker betreiben, sollen ihnen auch die Verhandlungen in Brest-Litowsk dienen. Herr Trozki hat zwar seine Äußerung, daß er es gar nicht auf den Friedensschluß absehe, sondern nur auf eine Förderung der revolutionären Bewegung in Westeuropa, dementieren lassen, aber seine Taten entsprechen jedenfalls jenen Worten, und die Erklärung Lenins, wonach er keinen Krieg führen und keinen Frieden schließen wolle, unterstützt diese Auffassung.

Ja, hierin begegnen sich sogar die Maximalisten mit den Verbundgenossen; denn wenn Lloyd George seine immer trostloser werdenden Engländer auf die innere Revolution in Deutschland verweist, durch die man zu einem Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziel, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands voll befriedigt, so entspricht das ja der Trozki'schen Taktik. Und wenn wir weiter hören, daß die russische Regierung zwei Millionen Mark für die revolutionäre Propaganda in Europa bewilligt hat, während die Entente 150 Millionen Mark zur Revolutionierung der Mittelmächte bereitstellt, so liegt die Differenz nur in den Selbstmitteln, nicht im Ziel.

Aber diese Spekulation wird sich als eine verfehlte erweisen, sie wird an der gesunden Vernunft der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes scheitern, wenn auch das ebenso unvernünftige wie gewissenlose Verhalten einer erfreulicherweise nur sehr verschwindenden Minderheit irregleiteter Arbeiter die Zuversicht unserer Gegner in bedauerlicher Weise gestärkt, und somit — kriegsverlängernd gewirkt hat. So zeigt sich auch hier wie bei den russischen Maximalisten der scharfe Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, zwischen Worten und Taten. Dem Frieden sollten angeblich diese Demonstrationen gelten, während doch jeder halbwegs Einsichtige begreifen mußte, daß, wer jetzt den inneren Frieden stört, den Feind unterstützt und uns damit in unverantwortlicher Weise die Sicherung der Früchte unserer Siege erschwert, die uns der Feind nicht mehr entreißen kann.

Berichte unserer Verbündeten.

Wirkung einer föderativen Regierung fallen lassen müsse und sich durch das 4. Universal die Ukraine zum ganz selbständigen und von niemand abhängigen Staate proklamieren habe.

Um neuerlichen falschen Auslegungen von irgendwelcher Seite vorzubeugen, schlage die ukrainische Delegation vor, die ukrainische Republik als einen durchaus selbständigen und von niemanden abhängigen Staat formell anzuerkennen und damit endgültig sowohl deren internationale Stellung als auch die Berechtigung der Delegation festzustellen.

Hierauf gab auf Aufforderung des Herrn Trozki der der russischen Delegation angehörige Vertreter des ukrainischen Exekutivauschusses, Herr Medwedjew, eine Erklärung ab, in welcher er ausführte, der ukrainische Exekutivauschuss habe von Anfang an die Kiewer Naba nicht für berechtigt gehalten, im Namen des ukrainischen Volkes zu sprechen. Antwortsweise stellte Herr Trozki fest, daß die Kiewer Naba eine Beteiligung an der föderativen russischen Regierung ablehne. Jedes Einvernehmen zwischen der Kiewer Naba und den Mittelmächten, welches wegen der noch nicht erfolgten Abgrenzung zwischen diesen beiden Staaten einen Widerspruch von Seiten der russischen Delegation hervorruft, verliere dadurch seine Kraft und werde von selbst hinfällig. Die Mittelmächte hätten ein Interesse daran, ihr Verhältnis zur Ukraine in materieller Hinsicht präzisieren zu können, damit sie nicht stitue Größten für tatsächliche Ansehen. Die Vertreter der Mittelmächte könnten natürlich nicht die Rolle eines Schiedsrichters über die jetzigen Verhältnisse in Rußland und in der Ukraine übernehmen. Er bleibe im Namen seiner Regierung nach wie vor auf dem Standpunkte stehen, den er von Anfang an formuliert habe. Solange die Delegation der Kiewer Naba ihre Vollmachten beibehalte, erhebe er keinen Einspruch gegen deren selbständige Teilnahme an den Verhandlungen. Er müsse aber jetzt, wo auch Vertreter des ukrainischen Exekutivauschusses in den Verband der russischen Delegation eingetreten seien, mit doppeltem Nachdruck wiederholen, daß nur derartige Abkommen mit der Kiewer Naba die Anerkennung finden könnten, welche auch von Seiten der russischen Delegation anerkannt würden.

Hierauf erbat das Mitglied der ukrainischen Delegation, Herr Lubinski, das Wort zu nachstehenden Darlegungen: Nach den Erklärungen, welche der Vorsitzende des Charkower Exekutivauschusses, Herr Medwedjew, und der Vorsitzende der russischen Delegation, Herr Trozki, abgeben haben, halte ich es für notwendig, folgende auszuführen:

Die Mitglieder der ukrainischen Friedensdelegation sind stets auf dem grundsätzlichen Standpunkt gestanden, daß die in Vorkriegszeiten bestehenden Verhältnisse zwischen den Staaten, die einen Friedensschluß anstreben, sich nicht über innere Angelegenheiten ihrer Geomer auszusprechen haben. Unsere verantwortungsvolle Mission gegenüber unserem Volke nötigt uns aber jetzt, mit entschiedenem Protest gegen solche Behauptungen von Herrn Trozki während unserer Abwesenheit aufzutreten.

Im Jahre 1917 hat Rußland die auch jetzt noch anhaltende Revolution erlebt, welche sich in dem Zusammenbruch der nationalen und sozialen Errungenschaften bewegte. An dem Steuertrabe dieser Republik haben im Laufe dieses Jahres verschiedene Regierungen gestanden. Nur in einer einzigen Beziehung sind alle diese verschiedenen Regierungen durchaus solidarisch geblieben: in ihren kapitalistischen Bestrebungen und in ihrem glorreichen Wunsche, die neu entstehenden Kräfte zu erdrosseln und alles unter ihre mächtige Hand zu bekommen. Die lauten Erklärungen der Bolschewiki über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind nur grobe demagogische Mittel. Die Regierung der Bolschewiki wird sich nie dazu entschließen, in Rußland die doch gerechten Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes durchzuführen, denn sie weiß sehr wohl, daß das russische Volk ihr dieses Recht versagen wird. Nur aus Furcht vor der Entwicklung der nationalen Revolution haben die Bolschewiki mit der ihnen angebotenen Demagogie sowohl in Rußland selbst, wie hier auf der Friedenskonferenz das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes aufgestellt. So führt die Regierung der Bolschewiki anstatt des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes den Grundgesetz der Anarchie und der Zerrüttung durch.

Der Kampf der Petersburger Regierung gegen die Regierung der ukrainischen Republik und ihre offensichtliche Unaufrichtigkeit bei der Anerkennung der Berechtigung unserer Delegation hat schon früher bei uns nicht unbegründeten Verdacht hervorgerufen. Wir waren überzeugt, daß Herr Trozki sehr bald verstanden würde, sich von den durchaus klaren und unzweideutigen Worten loszusagen, mit welchen er unsere Delegation als bevollmächtigte Vertretung unserer Republik anerkannt hatte. Das durch gemeinsame Ideale und gemeinsame nationale Bestrebungen geeinte ukrainische Volk hat es unter dem Schutze der aus seinen Reihen hervorgegangenen ukrainischen Intelligenz verstanden, sich selbst zu organisieren. Als Produkt der ukrainischen revolutionären Schaffenskraft ist die ukrainische Naba entstanden, die schon im Juni vorigen Jahres die erste ukrainische Regierung, das Generalsekretariat, gewählt hat, und damit die erste Regierung in Rußland gebildet, die ausschließlich aus Sozialisten zusammengesetzt ist. So hat das ukrainische Volk Schritt für Schritt, durch eigene Arbeit seinen eigenen Staat geschaffen und zur Einmischung in unsere inneren Verhältnisse hat die Petersburger Regierung keinerlei Veranlassung. In dem Wunsche, sich unter diesem oder jenem Vorwande in das innere Leben der Ukraine einzumischen, haben die Petersburger Bolschewiki angefangen, von der ukrainischen Regierung zu verlangen, daß die ganze Regierungsgewalt in der Ukraine den Soldatenräten übergeben werde. Natürlich konnte die ukrainische Regierung diese Forderungen nicht erfüllen. Den zweiten Anlaß zur Ein-

Wien, 2. Februar. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 3. Februar. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hielt die lebhafteste Artillerietätigkeit an. Der Chef des Generalstabes.

Sofia, 2. Februar. Mazedonische Front. Bei Dobropolje und südlich von dem Dorfe Duma

mischung in das innere Leben unserer Republik bildete die Forderung der Petersburger Bolschewiki, Neuwahlen zur Zentralrada zu veranstalten. Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung ganz Rußlands führten auf dem ganzen Gebiete der Ukraine zu einem glänzenden Siege der ukrainischen Zentralrada und zum Siege der darin organisierten Parteien, indem von den ukrainischen Kandidaten über 75 Prozent gewählt worden sind. Das sind die Massen, auf welche sich die ukrainische Zentralrada stützt und in deren Namen wir hierher gekommen sind. Am 23. Dezember hat die Petersburger Regierung in Kiew den ukrainischen Kongreß der Bauern und Soldaten einberufen, der entgegen den Hoffnungen der Einberufer seine Sitzungen mit lauten Ovationen für die Kiewer Zentralrada begann. Nach diesen Vorgängen ist eine kleine Gruppe von Bolschewiki, etwa 80 Mann, von diesem Kongreß entflohen, nach Charkow übergesiedelt und hat sich als neue Regierung der ukrainischen Volksrepublik erklärt. So ist die Charkower Regierung entstanden.

Hierauf gab der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation, Graf Czernin, im Namen der Delegationen folgende Erklärung ab:

Im Namen der vier verbündeten Mächte beehre ich mich, zu der abgegebenen Erklärung der ukrainischen Delegation folgendes auszuführen: Wie bekannt, hat der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Staatssekretär Holubowitsch, in der Plenarsitzung vom 10. Januar 1918 erklärt, die ukrainische Volksrepublik nehme, süßend auf dem 3. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 7./20. November 1917, ihre internationale Existenz wieder auf und trete im vollen Umfange der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen ein. Mit Rücksicht hierauf halte es die Regierung der ukrainischen Volksrepublik für richtig, auf den jetzigen Friedensverhandlungen eine selbständige Stellung einzunehmen. Ich habe in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 namens der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung abzugeben:

Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an.

Im Hinblick auf die veränderte Stellung, welche der Vorsitzende der russischen Delegation in der Plenarsitzung vom 30. Januar in dieser Frage eingenommen hat, wonach nur solche Abkommen mit der Ukraine anerkannt und aktiviert werden könnten, welche durch die Regierung der föderativen Republik Rußlands formell bestätigt seien, geben die Delegationen der vier verbündeten Mächte angesichts des eben dargelegten Standpunktes des Kiewer Volksministeriums folgende Erklärung ab:

Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer selbständigen Delegation und als einer bevollmächtigten Vertretung der ukrainischen Volksrepublik zurückzunehmen oder einzuschränken. Wir sehen uns vielmehr weiter veranlaßt, die ukrainische Volksrepublik schon jetzt als unabhängigen, freien, souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständig internationale Abmachungen zu treffen.

Sodann wurde die Sitzung geschlossen. Radoslawow eingetroffen.

Brest-Litowsk, 2. Februar. Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radoslawow ist Sonnabend abend in Begleitung der Gesandten Tomitschew und Stojanowitsch, sowie des Legationssekretärs Dr. Stollow in Brest-Litowsk eingetroffen.

Die gestrige Sitzung.

Brest-Litowsk, 4. Februar. Gestern, Sonntag vormittag, hielt die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen eine weitere Sitzung ab, in der besonders die Zulassung von Vertretern des polnischen Volkes und den Nachbarstaaten besprochen wurde.

Trozki erklärte zwar, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des polnischen Staates im vollen Umfange anzuerkennen, doch sei diese Selbständigkeit nur eine Scheinbeweise, solange Polen unter den Regien der Besetzung liege. Deshalb könnten auch die Vertreter, die durch den Willen der besetzenden Behörden eingesetzt worden seien, als Vertreter des Volkes nicht angesehen werden, zumal auch die Grenzen des polnischen Staates noch nicht festgelegt und ein König noch nicht vorhanden sei.

Demgegenüber wurde von Staatssekretär von Kühlmann und Graf Czernin darauf hin-

gewiesen, daß auch der russische Staat, den Trozki vertrete, noch keine festen Grenzen aufweise.

Graf Czernin erklärte unter anderem, die Fortsetzung der Erörterungen darüber, ob die in einem anderen Staate bestehende Regierung zu Recht bestehe, sei seiner Ansicht nach anspruchlos. Konstantinopel, 2. Februar. Palästinafront. Eigene Stuktruppen drangen an zwei Stellen westlich der Straße Davids—Jerusalem in die englischen Stellungen ein, rüsteten dem Feinde erhebliche blutige Verluste zu und erbruteten Waffen und Gerät.

gewiesen, daß auch der russische Staat, den Trozki vertrete, noch keine festen Grenzen aufweise. Graf Czernin erklärte unter anderem, die Fortsetzung der Erörterungen darüber, ob die in einem anderen Staate bestehende Regierung zu Recht bestehe, sei seiner Ansicht nach anspruchlos.

Eudendorff, Kühlmann und Czernin in Berlin.

Brest-Litowsk, 3. Februar. Staatssekretär von Kühlmann und Minister des Auswärtigen Graf Czernin begaben sich heute nachmittag mit Begleitung zu kurzem Aufenthalt nach Berlin.

Berlin, 3. Februar. Zur Teilnahme an einer Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiete Deutschlands und Österreich-Ungarns werden morgen die Staatssekretäre von Kühlmann, Minister Graf Czernin und General Eudendorff einreisen. Auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, wird zu der Besprechung in Berlin erwartet.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) Nicht unter der englischen Aufsicht wurden durch unsere Unterseeboote bei starker Bewachung und Gegenwirkung kürzlich

sechs Dampfer

sowie der englische Schlepper „Desire“ mit zwei Motorleichten versenkt. Die Dampfer waren fast durchweg tief beladen, einer von ihnen mit Holz. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 3. Februar. (Amtlich.) U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18000 Brutto-Registertonnen.

Die Schiffe waren fast sämtlich tief beladen und wurden zum größten Teil im Dornierkanal vernichtet. U. a. wurde hier ein großer Frachtdampfer in gewandtem Angriff aus einem Weichzug herausgeschossen. Namentlich festgestellt konnte der englische Dampfer „Dunsgrove“, 3063 Tonnen, werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 4. Februar. (Amtlich.) Der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Dorvain“ wurde im östlichen Mittelmeer am 21. Januar torpediert und ist gesunken. Sieben Offiziere und 217 Mann sind ertrunken.

Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Hier ist die von neutraler Seite stammende Nachricht eingetroffen, daß am 26. Dezember ein großes englisches Kriegsschiff in der Nähe des Kriegsschauplatzes in Burg of North auf eine Mine getaucht und gesunken ist.

Die Streifbewegung.

Sozialdemokratische Abgeordnete beim Kanzler.

Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) Die Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann wurden heute vormittag vom Reichskanzler zu einer Besprechung empfangen, an der dessen Stellvertreter, v. Payer, Staatssekretär Wallraf und der Minister des Innern, Drews, teilnahmen. Die Abgeordneten unterbreiteten dem Kanzler den Wunsch, bei den Militärbehörden darauf hinzuwirken, daß den Vertrauensmännern der freistehenden Arbeitergruppen erlaubt werde, in einer geschlossenen Versammlung über die durch den Streik geschaffene Lage zu beraten. Der Reichskanzler stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß die Regierung das Zustandekommen einer Versammlung, deren Beschlüsse darauf hinauslaufen könnten, gegenwärtige Handlungen aufzuheben oder gar für ihre Fortsetzung einzutreten, nicht befürworten könne. So lange keine Gewährung dafür vorliege, daß die Besprechung lediglich dahin wirken werde, den Streik zu beenden und alle allgemein politischen Wünsche der Arbeiter künftig auf gesetzlichem Wege über die Volksvertreter an die Regierung gelangen zu lassen, könne diese den Vorschlag der Abgeordneten nicht in Erwägung ziehen.

Abflauen des Ausstandes.

Berlin, 2. Februar. Die im Laufe des heutigen Vormittags eingegangenen Meldungen der industriellen Werke Groß-Berlins lassen durchweg erkennen, daß die Zahl der Ausständigen ganz erheblich abgenommen hat. Allgemein rechnet man damit, daß die Ausständigenbewegung am Montag völlig beendet sein wird.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 29.

Dienstag den 5. Februar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Februar 1918.

Landausenthalt für Stadtkinder.

Wie wir hören, wird mit den Vorarbeiten für den Landausenthalt der Stadtkinder im kommenden Sommer schon jetzt begonnen. Anmeldungen werden in den Schulen entgegengenommen.

Welch guten Erfolg die Unternehmung im Vorjahre hatte, ist noch in Erinnerung. Ungefähr 2000 Kinder konnten im vergangenen Sommer einige Monate auf das Land gesandt werden, wo sie sich in guter Luft und bei kräftiger Kost erholten. Es ist zu hoffen, daß die ländliche Bevölkerung trotz der jetzt auch auf dem Lande erschwerten Ernährungsverhältnisse sich in diesem Jahr ebenso bereit finden wird, eine möglichst große Anzahl der Kinder unseres Kreises aufzunehmen.

Die vorjährigen Aufnahmekreise Bries und Habelschwerdt werden von uns wieder besetzt werden, und hoffentlich werden auch in den ländlichen Teilen unseres Kreises Kinder Aufnahme finden können.

Der Kreis Ausschuss hat in Würdigung der großen Bedeutung des Unternehmens die Tragung der hohen Gesamtkosten wieder übernommen. Von den Eltern soll je Kind und Tag ein Beitrag von 20 Pfennigen eingezogen werden. Die Kriegserwitwen und Kriegerfrauen werden so nicht einmal die Hälfte der für das Kind gezahlten Waisengelder bzw. der für das Kind gezahlten Waisengelder bzw. Familien-Unterstützung abgeben müssen, um ihren Kindern die Teilnahme an dem Landausenthalt zu ermöglichen, und auch die übrigen Eltern werden ohne Schwierigkeiten 6 Mk. monatlich dafür zahlen können.

Knochen Sammlung und Fettgewinnung.

Wie durch eingehende Untersuchungen festgestellt ist, lassen sich aus den Knochen nicht nur Teile und Fette für technische Betriebe gewinnen, sondern es läßt sich auch ein völlig einwandfreies, genußfähiges Speisefett sowie Suppenwürze und Knochenextrakt daraus herstellen. Je nach der Art der Verarbeitung erreicht man eine Fettausbeute von 5 bis 10 v. H., die sich bei Verarbeitung von frischen (noch nicht vorgekochten) Knochen um das Doppelte steigert.

Da ein erheblicher Teil der Knochen immer noch in den Haushaltungen verloren geht, andererseits aber der Rückgang der Buttererzeugung die Steigerung der Margarineerzeugung zur dringenden Notwendigkeit macht, fordert der preussische Unterrichtsminister eine festgesetzte Organisation in jeder Schule für den ausschließlichen Zweck der Knochen Sammlung. Als Ansporn für die Durchführung der Sammlung hat der Kriegsausschuss für Teile und Fette den Städten und Kommunalverbänden für das aufgebrauchte Knochenmaterial 1 v. H. des abgelieferten Gewichts in Form von Margarine ohne Anrechnung auf die gesetzliche Fettzitation sowie ein Quantum Knochenbrühextrakt zum Einkaufspreis zugesagt, und der Minister empfiehlt, daß dieses eine vom Hundert den Sammlern direkt als Entlohnung für ihre Arbeit überwiesen wird.

Ein besonderes Merkblatt der Zentrale der Kriegshilfe der Schüler regelt eingehend den Sammelbetrieb, der natürlich nicht nur vorübergehend, sondern während des ganzen Jahres durchgeführt werden soll. Jeder Haushalt soll erfaßt und auch die kleinsten Mengen sollen angenommen werden. Der Erlös für die gesammelten Knochen, die auf etwa 10 Mk. für 100 Kilogramm zu vergüten sind, verwendet die Schule, um die Margarine, 1 v. H. der abgelieferten Knochenmenge, zu bezahlen. Als Preis ist 2,62 Mk. für das Kilo festgesetzt. Der Rest ist für Unkosten und wohlthätige Zwecke zu verwenden, kann auch den Sammelhülfern als weiteres Entgelt ausgehändigt werden. Jedem als Leiter der Sammlung an einer Schule bestellten Lehrer sind in seinem eigentlichen Dienste Erleichterungen zu verschaffen.

Gegen den Getreideschleichhandel im Kleinen.

Um dem freßenden Uebel des Schleichhandels zu steuern, hat das Kriegsernährungsamt jüngst ein scharfes und rücksichtsloses Vorgehen angekündigt. Da erscheint es angezeigt, auf den neuerdings sich mehr und mehr ausbreitenden Mißstand des Einhandels kleinerer Mengen Getreide um mittelbar vom Erzeuger hinzuweisen. Das gesamte im Reiche angebaute Getreide ist mit der Trennung vom Boden beschlaghaft, und ist, soweit es nicht dem Selbstverbraucher (Landwirt) zusteht, oder an den selbstwirtschaftenden Kommunalverband zu liefern ist, an die Reichsausschüsse abzuliefern, die in dieser schweren Zeit auch das letzte Körnchen heranziehen muß, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Nach § 79 der Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1917 kann ein Verstoß gegen diese Vorschrift mit Gefängnis

bis zu einem Jahre und mit schweren Geldstrafen geahndet werden. Wer nur einen Funken patriotischen Empfindens hat, muß sich darüber klar sein, daß hier ein Uebelstand vorliegt, gegen den nicht energig genug vorgegangen werden kann. Wie verlautet, wird erwogen, bei gleichzeitiger Verschärfung der Kontrolle an den Bahnhöfen, Landstraßen usw., gegen diese Art des Schleichhandels mit den strengsten Maßregeln vorzugehen.

* **Vertretung eines Kreisdesinfektors.** Dem Zahnarzt Julius Hoffmann in Seitendorf in die Vertretung des Desinfektionsbezirks 3 (umfassend die Amtsbezirke Nieder Salzbrunn, Fürstentum, Pölsnitz und Seitendorf) übertragen worden.

* **70. Geburtstag.** Der Herzog zu Trautenberg und ehemaliger Oberpräsident Schlesiens Fürst Hermann von Habsfeldt begeht am 4. Februar seinen 70. Geburtstag.

* **Selnen 71. Geburtstag** begeht am 4. Februar der jüngste Generalfeldmarschall Remus von Woyrsch.

Im Stadttheater verabschiedete sich am gestrigen Sonntag Abend die vortrige Truppe mit dem alten Adelburg'schen Schwank „Im weißen Rössl“ als Abschiedsvorstellung für Direktor Pötter, dessen Name allein genügt hatte, die Freunde seines hinreichend bekannten und allseitig beliebten Humors in großer Anzahl nochmals im Theater zusammenzuführen. Direktor Max Pötter scheidet heute mit seinen gesamten Spielkräften nach Bauer über, um im dortigen Stadttheater für 6 Wochen zu gastieren. Wie wir hören, sollen die Porten unseres Theaters vorläufig geschlossen bleiben, und sich erst im Mai wieder auf längere Zeit der gleichfalls hier bekannten Operetten-Gesellschaft Sattler öffnen.

Im Kaiser-Panorama. Während uns bei der kürzlich ausgestellten Serie Gelegenheit geboten war, einen Blick in das Leben und Treiben Neuyorks, der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, zu werfen, führt uns ein Besuch des Kaiser-Panoramas in dieser Woche nach Südamerika, und zwar nach Argentinien, dem Staate, mit dem Deutschland vor dem Kriege ebenfalls in ausgedehnten Handelsbeziehungen stand. Die Serie macht uns zunächst mit Buenos-Ayres, der Hauptstadt Argentiniens, bekannt; ein weiterer Teil der Ansichten zeigt uns die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten der Städte La Plata, Suemes, Tucuman, Cordoba. Vom geographischen wie ethnographischen Standpunkte aus ist der Zyklus als hochinteressant zu bezeichnen und in jedem Falle geeignet, unsere Kenntnisse in der Länder- und Völkerkunde wesentlich zu bereichern, weshalb der Besuch desselben warm empfohlen werden kann.

* **Milchrevisionen im Januar.** Der Bericht über die während des Monats Januar 1918 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen lautet: Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das Gemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverwaltung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber fest: Hante, Hochwaldstraße, Ludwig, Neustraße, Schmidt, Schenerstraße, Scholz & Dieblich, Schaeferstraße, Lins, Altwasser, Schönielber, Gartenstraße, Scholz, Gottesberger Straße, Riepe, Hofstraße, Hängel, Friedländer Straße, Wittner, Kirchstraße, Ahmann, Kristerstraße, Neumann, Neustadt, Pabel, Neustadt, Perlsche, Seitendorf, Pilsche, Dittersbach. — Ungenügenden Fettgehalt zeigte die Milchprobe von Milchhändler Bözner, Auenstraße, mit 2,30 Prozent.

* **Amtsbezirksverwaltung.** Vom Oberpräsidenten sind auf sechs Jahre neu- bzw. wiederernannt, verpflichtet bzw. vereidigt worden: a) als kommissarische Amtsvorsteher: 1. Der Gemeindevorsteher Moritz Biericher in Charlottenbrunn für den Amtsbezirk Charlottenbrunn; 2. der Amtsvorsteher Max Hampel aus Wühewaldersdorf für den Amtsbezirk Michelsdorf; 3. der Steiger a. D. Wilhelm Giebel in Charlottenbrunn für den Amtsbezirk Tannhausen. b) als Amtsvorsteher-Stellvertreter: 1. Der Badeinspektor und Gemeindevorsteher Richard Ebel in Charlottenbrunn für den Amtsbezirk Charlottenbrunn; 2. der Gemeindevorsteher Heinrich Hante in Ober Wühewaldersdorf für den Amtsbezirk Ober Wühewaldersdorf; 3. der Gutbesitzer Friedrich Hante in Michelsdorf für den Amtsbezirk Michelsdorf; 4. der Gemeindevorsteher Heinrich Speer in Neugendorf für den Amtsbezirk Neugendorf; 5. der Rentier August Hade in Seitendorf für den Amtsbezirk Seitendorf.

* **Vom Rudud.** Zu der Meldung in Nr. 25 des Waldenburger Wochenblattes, daß in Oberschlesien bereits im Januar der Rudud beobachtet worden ist, schreibt Landesältester Hellmich aus Tarnast, Kreis Trebnitz, einem Berliner Blatte, daß dort der Rudud von Landarbeitern auch schon am 24. und 25. Januar gehört und gesehen worden ist.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter im Waldenburger und Neuroder Revier. Auf die Eingaben der Organisationen der Bergarbeiter an die Bezirksver-

waltungen wegen Lohnforderungen erhielten jene die Antwort, daß die Grubenverwaltungen gern bereit sind, mit den Arbeiterausschüssen in eine Erörterung und Besprechung der Lohnfragen einzutreten, falls von diesen der Wunsch dazu geäußert wird.

* **Aus dem ober-schlesischen Kohlenrevier.** Die Bestellung von Eisenbahnwagen für den Versand von Steinkohle aus dem ober-schlesischen Bergrevier, die sich in der vorvergangenen Woche etwas günstiger gestaltet, ist während der Woche vom 27. Januar bis zum 2. Februar wieder schwieriger geworden. Die Woche begann mit 60 Prozent und endete mit 40 Prozent der von den Grubenverwaltungen angeforderten Wagenmenge. Die Grubenverwaltungen müssen ihre Stapelplätze erweitern, um einen Teil der geförderten Kohle abzuführen zu können. — Im sächsischen Bergwerksrevier haben die Werke des Zwickauer und Lugauer-Deutscher Reviers am 1. Februar die Preise für sämtliche Sorten Steinkohle, Koks und Steinkohlenbriketts um ca. 20 bis 30 Mk. pro Doppelwagen erhöht.

* **Eine Hindenburg-Ludendorff-Brücke in Schlesien.** Der Wegebauverband Thamm-Neuhammer, Hr. Slogau, hatte an Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff die Bitte gerichtet, die neue erbaute Betonbrücke über die Spottle, im Zuge der im Bau begriffenen Chaussee Thamm-Wilhelmshof-Neuhammer-Friedrichshof-Neubeckau, mit ihrem Namen schmücken zu dürfen. Darauf empfang der Verbandsvorsteher aus dem Großen Hauptquartier am 29. Januar ein freundliches Dankschreiben mit der Nachricht, daß die beiden Vortreiber die Benennung der Spottle-Brücke mit dem Namen „von Hindenburg-Ludendorff-Brücke“ gestatten. Dieser Name wird auf einer Gedenkplatte an der Brücke angebracht werden.

* **Rgl. Preuß. Klassen-Potterie.** Die Inhaber von Rosen seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse bis spätestens Mittwoch den 6. d. Mts., abends 6 Uhr, geschehen muß.

* **Der Eisenbahnminister gegen die Bahndiebstähle.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten weist in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß erneut darauf hin, daß die Eisenbahndiebstähle immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertraut bei Bekämpfung des die Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des altbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahn-Gewerkschaften. Der Erlaß enthält eine Zusammenstellung der zur Abhilfe geeigneten Mittel: hohe Belohnung für die Aufdeckung von Diebstählen, Überwachung der Bahnhöfe und der Güterwägen, Sicherung des Verschusses der Wagen, die Überprüfung der Pläne usw. Neue Vorschläge sollen geprüft und gegebenenfalls ausgearbeitet werden. Im Zusammenhange damit ist folgende Zuschrift, die die „Post. Sta.“ unter der Spitzmarke „Petrogone Veträger“ bringt, von Interesse: Die vielen Veruntreuungen von Lebensmittelpaketen hat die Absender veranlaßt, alle gefährdeten Sendungen unter Nachnahme zu schicken. Aber auch Nachnahmeversendungen werden gestohlen; oft sollen die Diebe die Nachnahmen selbst ein. Dabei empfindet der Absender den Geldbetrag, ohne daß das Paket den Empfänger erreicht. Diese böse Erfahrung hat ein Beamter in Groß-Berlin binnen kurzer Zeit zweimal machen müssen. Er griff darauf zur Selbsthilfe. Er veranlaßte den Absender zur Aufgabe einer dritten Nachnahmeversendung, deren Inhalt aus Sand und wertlosen Abfällen bestand. Auch dieses Paket gelangte nicht in seinen Besitz, während der Absender den Nachnahmebetrag erhielt. Der Dieb dürfte nicht wenig überrascht gewesen sein, als er beim Auspacken der erhofften Lebensmittel erkannte, daß er in eine Falle geraten war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Erfahrung auszunutzen wird, um mittellose Gewinne zu erzielen, besonders wenn die Pakete durch Form und Gewicht den Anschein von Lebensmittelpaketen haben. Die Postpaketmörder gerieten dadurch in ständige Gefahr, für ihr Geld völlig wertlose Sendungen zu erwerben.

* **Die Aufhebung der letzten Quasibeschränkungen.** Wie schon berichtet, werden am 5. Februar die am 22. Januar 1918 eingeführten Beschränkungen aufgehoben. Sämtliche für diesen Ausfall bekannt gegebenen Pläne werden an diesem Tage wieder eingelegt.

* **Der künftige Personen- und Gepäcktarif.** Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen hat kürzlich den künftigen deutschen Personen- und Gepäcktarif nach den Vorschlägen des Unterausschusses der ständigen Tarifkommission genehmigt. Falls keine Einsprüche erhoben werden, soll der Tarif so zum 1. April eingeführt werden. Unter den jetzigen Verhältnissen ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß inzwischen wieder Änderungen notwendig werden. Man wird also vom 1. April an in den Personenzügen für das Kilometer in den vier Klassen 2,4—3,7—5,7—9 Pf. bezahlen. Für Schnellzüge wird ein Zuschlag erhoben, der in der 3. Klasse bis 75 Kilometer 50 Pf. beträgt, von 76 bis 150 Kilometer 1 Mk., von 151 bis 350 Kilometer 1,50 Mk. für längere Strecken 2 Mk., 1. und 2. Klasse das Doppelte. Feriensonderzüge kosten 3. Klasse 2 Pf. das Kilometer, 2. Klasse 3,2 Pf. Für Gesellschafts- und Sonderzüge werden 3. Klasse 2 1/4 Pf., 2. Klasse 4 Pf., und 1. Klasse 6 Pf. erhoben. Für das Kilometer sind mindestens 6 Mk., im ganzen mindestens 150 Mk.

zu entrichten. Es sind 3. Klasse mindestens 240 Fahrarten, in der zweiten 160 und in der 1. 100 zu lösen. Angehörige der freiwilligen Krankenpflege zahlen 3. Klasse den halben Fahrpreis mit 25 Kilogramm Freigepäck. Die Gepäckkraft wird sonst durchschnittlich um 40 v. H. erhöht. Die Mindestkraft für Fahrräder und Gepäckschein beträgt 80 Pf. Die Aufbewahrung von Gepäck kostet für die ersten beiden Tage zusammen 20 Pf., für jeden folgenden Tag 10 Pf., ebenso für jedes weitere Stück.

* Steuerfreiheit für Hausbrandkohlen, die den Angehörigen und der Belegschaft der Bergwerke, sowie deren Berginvaliden und Bergmannswitwen von den Werken als sogenannte Deputatskohlen zu Vorzugspreisen oder unentgeltlich gewährt werden, erstreckt sich nur auf die zum eigenen Bedarf der Deputatsberechtigten bestimmten und tatsächlich hierzu auch verwendeten Kohlen. Durch die unzulässige Abgabe solcher Kohlen, entgeltlich oder unentgeltlich an dritte Personen wird eine Veruntreuung der dem Reiche zustehenden Kohlensteuer bewirkt. Die Beteiligten werden sich daher der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aus, und zwar sowohl die Deputatsberechtigten als auch die Abnehmer solcher Kohlen.

* Milde bei der Steuerbetreibung. Der Finanzminister hat verfügt, daß bei der Betreibung fälliger Steuern jetzt mehr als je mit Milde und Entgegenkommen verfahren werden muß, und daß überall da von der Ermächtigung zur Stundung Gebrauch zu machen ist, wo die Verhältnisse der Pflichtigen es dringend notwendig erscheinen lassen.

* Mindestgehälter im Bankgewerbe. Im Verlaufe seiner Bemühungen um die Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Bankangestellten hat, wie uns aus Berlin berichtet wird, der Deutsche Bankbeamtenverein auch Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der im Felde stehenden Verursachter veranstaltet und ist jetzt dazu übergegangen, für die verschiedenen Kategorien Mindestgehälter aufzustellen. Diese sind für Buchhalter, Korrespondenten usw. im einzelnen festgelegt und entsprechend den Lebensverhältnissen in den verschiedenen Städten abgestuft worden. In einer Tabelle zusammengestellt, ist diese Aufstellung allen Bankenvereinigungen Deutschlands mit der Bitte um Berücksichtigung überreicht worden. Gleichzeitig hat die Hauptverwaltung des D. B. B. beschlossen, keine Einwendungen zu erheben, deren Einkünfte unter diesen Mindestgehältern festgesetzt sind.

* Verdoppelte ärztliche Gebühren. In der Sitzung der Berliner Ärztekammer am vergangenen Sonnabend wurde erneut eine Erhöhung der ärztlichen Gebühren um 100 v. H. beschlossen. Vor etwa 1 1/2 Jahren waren die Gebühren bereits um 25 v. H. erhöht worden.

* Das Hellverfahren der Doppelversicherten. Einen für die Angestellten, die zugleich in der Invaliden- wie in der Angehörigenversicherung versichert sind, wichtigen Runderlaß hat das Reichsversicherungsamt an die Landesversicherungsanstalten gerichtet. Es wird darin ausgeführt, sowohl die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wie die Landesversicherungsanstalten seien sich in einig, daß bei ernstlichen Erkrankungen, die ein rasches Eingreifen erfordern, der Versicherte keinesfalls an eine andere Versicherung verwiesen werden darf. Auf jeden Fall soll dem Versicherten ein Wahlrecht hinsichtlich des Versicherungsträgers auf Grund seiner Beitragsleistung zu beiden Versicherungen nicht vorenthalten werden.

* Der Evangelische Presbiterienverband für Deutschland und die Reformationsdank-Spende. Am 30. Januar hielt der Evangelische Presbiterienverband für Deutschland E. B. (Sitz Berlin-Steglitz) die erste Haupt-Ausschusssitzung aufgrund der neuen Satzung unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Geheimrat D. Streeb, in Berlin ab. In seinem Tätigkeitsbericht behandelte der bisherige stellvertretende Direktor, Chefredakteur Katsch, eingehend die Organisation und das derzeitige Ergebnis der vom Verband im Reformationsgedenkjahr 1917 in die Wege geleiteten evangelischen Reformationsdank-Volksspende zum Schutz und zur Erhaltung der religiös-sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat durch das gedruckte Wort, die in fast ganz Deutschland gesammelt werden konnte. Es sind bis zum Berichtstage über 900 000 Mk. eingegangen. Doch stehen in fast sämtlichen Bezirken noch erhebliche Einkünfte aus, so daß sich das Endergebnis bedeutend erhöhen wird.

* Turnen als Pflichtfach. In Wiesbaden wurde mit Beginn des Winterhalbjahres der Turnunterricht als Pflichtfach für alle Fortbildungsschüler, und zwar unter Erhöhung der vorgeschriebenen sechs Stunden auf acht, eingeführt.

* Die schmackhafte Kartoffelliche unserer Zeit. 100 neue praktisch erprobte Rezepte. Von Frau Helene Klingemann, ehemal. Leiterin der Nahrungsmittelschule, Hildesheim. (Preis 25 Pfg. Verlag Ed. Focke's Buchhandlung, Chemnitz.) Dieses kleine Büchlein von drei bekannten Verfasserinnen, deren beiden Büchlein „Eintochen ohne Zucker“ und „125 Gemüße, Pilze und Tomatengerichte“ in über 1/2 Million Exemplaren verbreitet sind, mit seinen vielen neuen praktischen und brauchbaren Rezepten, wird noch vielen Hausfrauen Rat und Nutzen bringen können.

* Die Gefährdung der Zuckervorräte. Die mit Zuckerrüben bebauten Ackerflächen Deutschlands hat in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges rund 540 000 Hektar betragen. Davon bestanden nach Feststellungen des Statistischen Bureaus von Pöhl aber nur etwa 235 000 Hektar aus sogenannten Eigen-, Aktien- und Pflanzrüben, während der größere Teil, nämlich rund 305 000 Hektar, sogenannte Kauf- und Ueberläufen waren. Mittlerweile ist eine ganze Anzahl von mittleren und kleinen Fabriken stillgelegt worden, so daß heute die Fläche der Eigen-, Aktien- und Pflanzrüben höchstens noch auf 205 000 Hektar beziffert werden kann. Selbst auf einen solchen Umfang ist sicher nicht zu rechnen. Was aber aus unserer Zuckervorräte werden soll, wenn zu diesen Aktien- und Genossenschaftsrüben nicht wenigstens noch 200 000 Hektar Kaufrüben kommen, wird jeder, der zu denken vermag, sich ohne weiteres ausmalen können. Die Allgemeinheit hat das größte Interesse daran, daß der Zuckerrübenanbau in mindestens der Höhe des Vorjahres erhalten bleibt, und die Reichsregierung hat die Pflicht, der Gefahr eines Rückganges des Zuckerrübenanbaues durch geeignete Maßnahmen vorzubeugen.

* Die Preise für Wolle und Garne. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Verden an der Aller führte der Geschäftsführer Brodhaus (Hannover) folgenden aus: Die Schafhalter bekamen in Friedenszeiten für ein Pfund guter Merinoswolle 3 Mk., die verarbeitende Industrie zahlte 2 Mk. für ihre Arbeit auf, so daß das Pfund Wolle 5 Mk. kostete. Jetzt bekommt der Schafhalter für dieselbe Merino-Milchswolle 3,50 Mk., das Pfund Wolle kostet aber 45 Mk. und darüber. — Kommentar überflüssig! Die Schererei!

* Bild und Film als Kampfmittel im kommenden Weltwirtschaftskriege. In Breslau hielt auf Einladung städtischer Behörden und des Landeshauptmanns der Provinz Schlesiens Direktor Schumacher von der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft G. B. (Berlin) einen Vortrag über die hohe Bedeutung von Film und Lichtbild für politische und wirtschaftliche Propaganda. Vor jeder Schrift sei, um ähnlichen ausländischen (feindlichen) Unternehmungen die Spitze zu bieten, die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft G. B. in Berlin gegründet worden, die auf rein nationaler Grundlage ein umfassendes und bereits wirkungsvoll arbeitendes Programm praktisch in Szene gesetzt habe. Medner wies insbesondere auf die Industrieverhältnisse unserer Heimatprovinz Schlesiens hin, die in der Arbeit der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft eine glänzende Vertretung ihrer Interessen fände. Zum Zwecke praktischer Durchführung sei bereits die Bildung eines Landesauschusses für die Provinz Schlesiens in Vorbereitung, der Schlesiens Industrie, Handel und Verkehr einen bedeutungsvollen Platz in der gesamten deutschen Kultur- und Wirtschaftspraganda verschaffen wolle.

Gegen die Streikbewegung

erläßt die Verbandsleitung der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands einen Aufruf, der uns von dieser Seite herübergerichtet wird. Der Aufruf lautet:

Katholische Arbeiterjugend!

In einzelnen Städten ist ein Teil der Arbeiterschaft, darunter auch zahlreiche Jugendliche, in Arbeitsausstand getreten. Das deutsche Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit nur mit den Gefühlen tiefer Scham von diesen traurigen Vorkommnissen Kenntnis nehmen können. Und in der Tat, es kann nicht anders sein. Denn ein Arbeiter, der im entscheidenden Abschnitt des Krieges die Arbeit niederlegt, handelt gerade so verwerflich, wie der Soldat, der vor dem letzten Angriff die Waffen von sich wirft. Daß die Arbeiter ihr altes Recht suchen, kann ihnen gewiß niemand verwehren; aber daß sie des Vaterlandes schwerste Stunde hierzu mißbrauchen, muß jeder verurteilen. Sollten wir nämlich jetzt, wo wir militärisch so glänzend stehen wie nie zuvor, und wo im Osten der langersehnte Friede naht, durch die Schuld der Arbeiterschaft zur Ohnmacht verurteilt, den Krieg verlieren, dann wäre die deutsche Arbeiterschaft vor aller Welt und für alle Zeiten mit dem Makel behaftet, dem Vaterlande in der letzten Entscheidungshunde den Dienst verweigert zu haben. Dann wären alle unsere Opfer vergebens gebracht und unsere Siege umsonst errungen; dann wäre es am Ende besser gewesen, es wäre uns kein Hindenburg erstanden, und wir wären schon in den ersten Monaten dem feindlichen Ansturm erlegen. Denn von der Uebermacht des Feindes, bis zum letzten Hauche kämpfend, besiegt zu werden, ist ehrenvoll; aber der Treulosigkeit des eigenen Volkes zu erliegen, ist tiefste Schmach.

Katholische Arbeiterjugend!

Verbandsmitglieder! Wir haben zu Euch das unbefehlbare Vertrauen, daß Ihr auch weiterhin mit aller Kraft und Hingabe dem Vaterlande dient, wie Ihr es bisher so tapfer und treu getan habt. Wir wissen auch, daß Ihr vor den Febern und Spöttern stolz und entschlossen steht und ihren Einflüsterungen Herz und Ohr verschließt. Tut Ihr das, dann braucht Ihr, wenn demnächst unsere Krieger lorbeergerändert heimkehren, nicht teilnahmslos beiseite zu stehen; Ihr dürft

ihnen mit freudigem Stolz entgegenstellen. Denn Ihr seid ihnen treu geblieben und habt Schulter an Schulter mit ihnen gekämpft. Ihr dürft Euch als Mitkämpfer fühlen, weil Ihr Mitkämpfer waret. So lange haltet den Kopf noch hoch und das Auge blank. Wir wissen es, Ihr werdet dem Vaterlande die Treue halten bis zum Ende, müdig gegen jedermann.

Der Zentralvorstand
der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands.
E. Moseritz, Generalpräsident.

Kriegsauszeichnungen.

Z. Nieder Salzbrenn. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Postsekretär Jadel verliehen.

Ir. Gottesberg. Der Männer-Turnverein ehrte bei Beginn der am Sonnabend tagenden Versammlung das Andenken an den in Italien vor dem Feinde gefallenen Turnbrüder Redakteur Ramenz durch Erheben von den Plätzen. Als Vertreter zu dem am 17. März in Dirschberg zusammentretenden 56. Gau-tage des Riesengebirgs-Turngauzes wurden die Turnbrüder Lehrer Kühn, Kaufmann Pietrzak, und als deren Stellvertreter Uhrmacher Strauch gewählt. — Frühzeitiger Besuch des Hochwaldes. Der Hochwald hatte in den letzten frühlingwarmen Tagen bereits Besucher zu verzeichnen.

Io. Gottesberg. Die Nagelung des Kriegswahrzeichens zum Besten des Jugenddanks für Kriegsschadigte ergab bis jetzt an der katholischen Schule 70 Mk. — Wohlthätigkeitsausführung. Zum Besten der hiesigen Station der grauen Schwestern verankaltete gestern der katholische Kirchenchor gemeinsam mit dem St. Marienverein und der katholischen Spielschule eine Wohlthätigkeitsausführung im Hotel „Glocke auf“, die sehr gut besucht war.

* Gottesberg. Silberhochzeit. Das hier Niederstraße Nr. 17 wohnhafte Bergbauer Paul Hauptmann'sche Ehepaar begeht am 5. d. Mts. das Fest der Silberhochzeit.

Bad Salzbrenn. Kaiser-Geburtstags-Nachfeier. Sehr zahlreich besucht war die vom Elisabethverein zum Besten des Kinderhortes im „Schwarzen Hof“ veranstaltete Kaiser-Geburtstags-Nachfeier. Die Festansprache hielt Pfarrer Herde. Die Darbietungen des Abends, besonders die Violinvorträge des Sanitätsrates Dr. Oliviero und die lebenden Bilder, von den Verwundeten des Reservelazarets gestellt, fanden lebhaften Beifall.

Salzbrenn. Sammlungsergebnisse. Das Ergebnis der Sammlung für die Kaiser-Geburtstags-Spende für Soldaten- und Marinehelme war in Ober Salzbrenn 229 Mk., Neu Salzbrenn 90 Mk., Hartau 60 Mk., Konradsthal 519 Mk. Die Obsternsammlung hatte ein Gesamtergebnis von 264 Pfund Kirschkernen und 88 Pfund Pflaumenkernen.

Z. Nieder Salzbrenn. Beisetzung. Unter großer Anteilnahme wurde am Freitag nachmittag die irdische Hülle des so jäh aus dem Leben abgerufenen Musiklehrers Paul Kreschmer dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Der Kriegerverein sowie der Hausbesitzerverein erwiesen ihrem ältesten Mitgliede die letzte Ehre.

* Wülfegiersdorf. Kaiser-Geburtstags-Spende. Die Sammlung zur Kaiser-Geburtstags-Spende für Soldatenhelme an der Front hat 513,60 Mk. eingebracht.

Kunst und Wissenschaft.

Forschungen einer deutschen Frau in Korea. Frau Professor Gottsche, die Witwe des 1909 in Hamburg verstorbenen Direktors des Mineralogisch-geologischen Instituts und früheren Korea-Forschers, hat 1913 auf ihrer zweiten Reise nach Korea eine von den Japanern entdeckte Grabkammer (Stupa) besucht, wie sie ähnlich nur aus Indien und China bekannt waren. Das Reiseergebnis soll mit 40 Abbildungen der überlebensgroßen Skulpturen demnächst veröffentlicht werden.

Beurlaubung von Medizinstudierenden. Vom 11. Februar bis Ende April d. J. finden wieder Vorberufungskurse statt zu denen studierende Kriegsteilnehmer an die Universitäten beurlaubt werden, die drei Semester voll Medizin studiert, ihr Studium aber nicht später als am 1. Januar 1915 begonnen haben und mit dem Kriegseiner über vier Studienhalbjahre verfügen, demnach nach Beendigung des Studiums die Vorprüfung ablegen können.

Der Bedarf der Kriegswirtschafts- und Kriegübergangszustandorganisation an Statistikern hat zu Hochschulturen für kriegsbedingte Dienzwecke und Akademiker an der Universität Göttingen geführt. Ein erster derartiger Kursus hat bereits im Sommer vorigen Jahres stattgefunden. Ein neuer Kursus wird 1. März beginnen und bis 15. Mai dauern. Anmeldungen sind an die Leitung des Hochschulkurses Göttingen, Poststraße 33, zu richten. Der Kursus findet statt unter Förderung der Hochschulverwaltung, die für Angehörige des Heimatheeres weitgehende Urlaubsbestimmungen getroffen hat.

Das konzentrierte Licht

Osram Azo

Gasgefüllt - bis 2 300 Watt

Neue Typen
Osram Azo
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingestülzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auerergesellschaft, Berlin O.
Ueberall erhältlich

Drei Tage später klopft Battisti in Begleitung eines zweiten jüngeren Mannes an die Türe der Hütte, in welcher der Kräuterjämmler Jakobso wohnt.

„Gott zum Gruß, Jakobso. Hier dies ist mein Bruder Francesco Kalderini aus Triest, ein Apotheker gleich mir und ein berühmter Chemiker. Er sucht eine seltene Pflanze, welche nur hier auf den Bergen wächst und die er braucht, um eine Medizin für die armen Kranken herzustellen.“

Jakobso schüttelte das weiße Haupt. „Eine schlechte Zeit, Signor, eine schlechte Zeit habt Ihr Euch ausgewählt. In den Bergen droben liegt alles voller Schnee.“

„Meine Pflanze wächst eben unter dem Schnee“, fällt ihm Kalderini hastig ins Wort.

„Da hättet Ihr früher kommen sollen, nach Weihnacht, wo der Schnee hart und fest ist. Jetzt steht die Sonne zu Mittag schon hoch und brennt zu sehr. Es ist gefährlich auf den Bergen.“

Aber Battisti ließ sich nicht locker und die Belohnung, welche er versprochen, war hoch genug für die kümmerlichen Verhältnisse des alten Jakobso. Doch blieb er fest und lehnte jeden Versuch ab, als der Apotheker vorschlug, die Berggruppe zu besteigen, auf welcher das Fort lag.

„Das tue ich nicht. Die Erlaubnis gilt nur für mich allein. Ich misstraue Euch nicht, Signor Battisti, aber trotzdem, ich tue es nicht.“

Sein Begleiter gab dem Apotheker einen heimlichen Wink. „Reinewegen. So wählen wir jenen Berg.“ Er deutete auf eine Kuppe, die der Talspitze gegenüber lag.

Der Aufstieg war beschwerlich und der wohlbeleibte Apotheker stöhnte und schwitzte, während Jakobso trotz seines Alters rüstig voranschritt. Endlich war die Spitze erstiegen. Während der Kräuterjämmler den Schnee fortschaufelte, an einer Stelle, die ihm der Apotheker gewiesen, schlich sich der Begleiter zur Seite. Er hatte richtig vermutet, der Herr Hauptmann aus dem italienischen Generalstab, welcher als Apotheker Kalderini aus Triest sich ausgab. Deutlich überfah er die Stelle des Forts, ihren Bau, ihre Befestigung — die Anlage der Gebäude und Magazine. Rasch notierte er alles. So, jetzt war das Werk getan. Die Auszeichnung und das Avancement waren ihm sicher. Und für alle Fälle noch eine photographische Aufnahme.

Er richtete die kleine scharfe Kamera auf die Stelle, wo das grane Gemäuer zwischen den weißen Felsen herausragte, da fühlte er sich plötzlich von einer harten Faust gepackt und ein paar blitzende Augen schauten zornig auf ihn hernieder.

„Spion!“ knirschte Jakobso. Da sagte ihn der Hauptmann und im nächsten Augenblick rangen die

beiden auf der Erde, während Battisti erschrocken und ängstlich von weitem zuschaute. Aber die jugendliche Kraft des Italieners behielt die Oberhand. Als er sich erhob, lag Jakobso kalt und steif auf dem Schnee und ein Dolch steckte ihm zwischen den Rippen.

„Komm!“ Die Stimme des Hauptmanns klang rau. Aber schon im nächsten Augenblick hatte er mit welschem Leichtsinne die Reparatur des Gewissens überwunden. „Nah, es mußte sein. Lassen wir die Leiche liegen, vor dem Frühjahr kommt niemand herauf. Und bis dahin — — Komm!“

Langsam kletterten sie den Abhang hinunter. Inzwischen erwachte der tödlich verletzte Jakobso aus seiner Ohnmacht. Er schleppte sich an den Rand des Felsens und blickte hinunter. Da gingen sie, die Wörder, die Spione. Herr im Himmel, kannst Du es zulassen?

Ein Gedanke, ein rettender Gedanke! Jakobso mühte aufstehen. Er wälzte sich bis hart an den Rand, wo die Schneemassen überhängen. Dann ein letztes Aufbäumen des todwunden Körpers. Als er niederkürzt, bricht die Schneefläche ab und rollt, den Leichnam in ein weißes Gewand hüllend, den Abhang hinunter.

„Eine Lawine!“ Der Hauptmann ruft es erschreckt und schaut sich nach Rettung um. Zu spät. Schon sind die Schneemassen da. Im nächsten Augenblick sind die beiden Spione zu Boden zerissen und über sie hinweg fährt in donnerndem Jauchzen die Lawine zu Tal.

Tageskalender.

5. Februar.

1856: * der Literaturhistoriker und Bühnenleiter Otto Brahm in Hamburg († 1912). 1861: * der Ensisheimer August von Parival in Frankenthal (Pfalz). 1875: Pius IX. erklärt die preuß. „Majestätsbeleidigung“ für unglücklich. Exkommunikation der altkatholischen Geistlichen. 1891: † der englische Sozialreformer und Geschichtsschreiber Thomas Carlyle in London (* 1795). 1915: † der Hygieniker Erwin von Ssmarck in Göttingen (* 1855).

Der Krieg.

5. Februar 1917.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza sagte im ungarischen Abgeordnetenhaus zum U-Boot-Kriege, daß dessen Verschärfung das wirksamste Mittel zur Erreichung des Friedens sei. — In Amerika machte sich neben großen Friedensversammlungen die englische Propaganda stark bemerkbar.

Verkauft.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Gedankenvoll blickte er vor sich hin, als er aufschaute, sah er Henrika dy Santos Augen auf sich gerichtet.

Hatte das Mädchen Augen im Kopf! Fred begriff auf einmal nicht, wie ihm das während der langen Reise nicht aufgefallen war. Groß, dunkelgrau, fast schwarz waren diese Augen, allerhand Verborgenes, Rätselhaftes schien in ihnen zu schlummern... Märchentiefe Sphingaugen hatte Henrika dy Santos...

Zum ersten Male empfand Fred etwas wie Empathie und halbes Mitleid mit der kindlichen Braut seines Freundes. Er sah nach der Uhr; es war noch sehr viel Zeit bis zum Zuge. Was sollte er bis dahin mit Henrika anfangen? Sie hier in der ihr fremden Stadt in ihrem Hotelzimmer sitzen zu lassen, war bis vor kurzem noch seine feste Absicht gewesen. Nun erschien ihm dies plötzlich herlos. Armaard Böhnkäfts Anteilnahme an Henrika hatte diesen Umstimmung in ihm bewirkt, sagte er sich. Er fragte Henrika nicht erst nach ihren Wünschen, er wollte ihr wie einem Kinde eine Ueberraschung machen, und sah, nachdem das frühe Diner erledigt war, mit ihr in einem Auto. Es ging hinaus nach Stellingen.

Unterwegs erzählte er ihr von dem riesigen Tierpark. Sie machte fragende, erstaunte Augen, ganz wie ein Kind.

Ein großer Menschenstrom flutete in Stellingen durch die Gänge, in denen man sich so leicht verirren konnte. Der blaue Sonnenhimmel spannte sich strahlend über das lebendige Bild. Die Klänge der Militärmusik zogen in breiten Wellen dahin. Dazwischen vernahm man das dumpfe Gebrüll der Raubtiere, das Kreischen irgendeines fremdartigen Vogels.

Henrika hatte in Kanada so manches Tier des Waldes in der Nähe gesehen, im Walde war sie ja selber aufgewachsen. Ihr erschienen die gefangenen Tiere hier viel vertrauter als die fremden Menschen im fremden Lande.

Fred bemerkte zum ersten Male, daß Henrika beinahe lebhaft wurde. Sie redete die Wärter der Tiere an, fragte nach diesem und jenem und preßte ihre kleine Hand um die Stäbe eines Gitters, hinter dem auf einem der künstlichen

Felsen ein großer Adler unbeweglich, wie aus Stein gemeißelt, saß.

Fred bemerkte, daß eine dicke Träne über ihre Wangen hinabrollte.

Hastig wischte sie das verräterische Maß mit dem Handrücken fort.

„Haben Sie Heimweh, Henrika?“ fragte Fred leise und trat einen Schritt näher an sie heran.

Sie schüttelte mit abgewandtem Gesicht den Kopf.

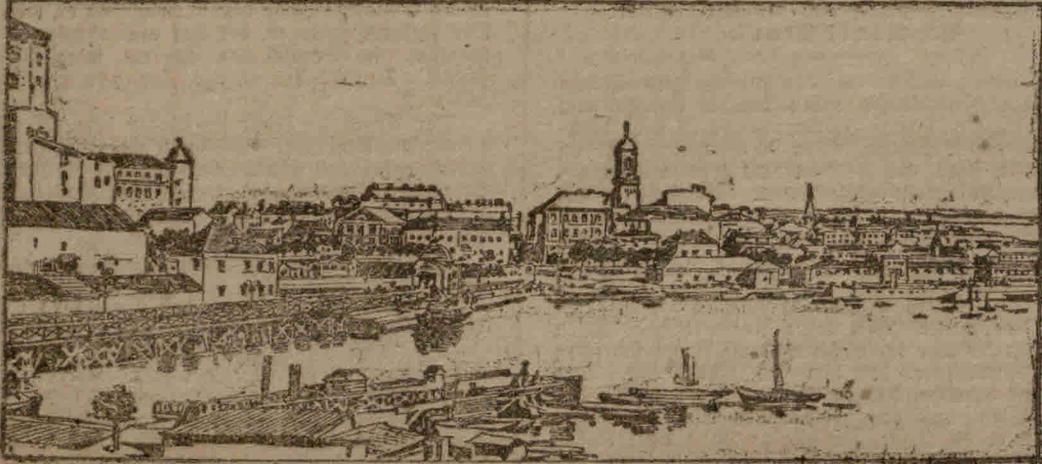
„Sehnen Sie sich nach Kanada zurück?“ forschte er weiter.

„Nein — wozu... Es würde mir ja auch nichts helfen, selbst wenn ich es täte.“ Eine flüchtige Röte huschte bei ihren Worten über ihr blaßes Gesicht.

Fred fragte nichts mehr. In seinen Augen besah Henrika dy Santos plötzlich etwas Gemeinames mit diesen Geschöpfen hier im großen Park, die scheinbar in Freiheit, doch in Gefangenschaft schmachteten.

„Es würde mir ja nichts helfen...“ Wie trostlos hatten diese Worte Henrikas geklungen... Fred suchte nach einem Anknüpfungspunkt, um das junge Mädchen in ein Gespräch zu ziehen. Nun, wo er seine ihm so lästige Beschützerrolle bald würde zu Ende gespielt haben, tat ihm Henrika plötzlich leid. Er fand jedoch keinen anderen Gesprächsstoff mit ihr als allerdings den naheliegenden über Hans Gröning, und darauf reagierte Henrika ganz und gar nicht. Es blieb also wieder wie immer bis jetzt bei dem „Ja!“ und „Nein!“

Auf der Eisenbahnfahrt von Hamburg nach Berlin waren sie beide zufällig allein in ihrem Abteil erster Klasse. Fred hatte sich auf dem Hauptbahnhof mit einer Menge von Zeitungen versorgt und vertiefte sich in die neuesten Börsen- und Sportnachrichten. Nun erwachte wiederum der Chef des Hauses Delarue in ihm. Lange genug war er sich als Globetrotter vorgekommen. Diese Reise hatte ja eine Erholung für ihn sein sollen. Vollkommen losgelöst von allem, was ihn sonst umgab, hatte er sein wollen — nicht einmal seinen Diener hatte er mitgenommen. Ueber alles Geschäftliche hatte er sich von Hause nur in großen Zügen berichten lassen. Auf die Angestellten in seinem Berliner Hauptkontor konnte er sich ruhig verlassen — sie standen in der Mehrzahl schon seit vielen Jahren in Lohn und Brot der alten Firma.



Helsingfors, die Hauptstadt Finnlands.

Fred war so in die Börsenkurse vertieft, daß er sein Gegenüber im Abteil total vergessen hatte. Als er seine Zeitung umwendete und dabei zufällig aufschaute, bemerkte er, daß Henrika dy Santos schlief. Sie hatte sich fest in die rot-samtne Divandee geschmiegt.

Schleier und Reifemütze lagen neben ihr auf dem Polster, eine Strähne ihres langen, schwarzen, glanzlosen Haares hatte sich gelöst und ringelte sich über ihrem Ohr. Ihre Hände, die in der Pflege vernachlässigt, aber wohlgeformt waren, lagen in ihrem Schoß. Ihr Atem ging regelmäßig, ihre Gesichtszüge hatten den Ausdruck, den ein Kinderantlitz im Schlummer gewinnt: sie waren voll lächelnder Reinheit und Ruhe. Nun, wo ihre unkleidliche Frisur zerstört war und ohne die trichterförmige, gräßliche Reifemütze sah Henrika dy Santos ganz anders aus. Sie hatte sich ja während der Reise bisher nie ohne diese Mütze sehen lassen. Fred war daher erstaunt, sie plötzlich so verändert in ihrem Aeußeren zu finden. Viel zu spitz waren ihre Züge allerdings, die Gestalt zu hager und eckig, der Mund etwas zu groß, die Lippen zu blaß. Zwischen ihnen, die im Schlafe ein wenig geöffnet waren, schimmerten jedoch schöne, tadellose Perlenzähne.

Behutsam, um die Schlummernde nicht zu wecken, schloß Fred das gegenüber befindliche Fenster. Ihn selber hatte der scharfe Luftzug bisher nicht gestört, er hatte jedoch Henrika getroffen. Ebenso behutsam breitete er seine getrigerte Reisebede über ihre Knie.

Sie regte sich unter der leisen Berührung im Schlafe und murmelte mit geschlossenen Augen ein paar spanische Worte. Dann kuschelte sie sich tiefer in die Divandee und schlief ruhig weiter.

Das Gröning'sche Dienstmädchen wartete bereits seit einer halben Stunde unten am Hausportal auf das Auto, das jeden Augenblick vom Behrter Bahnhof kommen mußte.

Es war nach 11 Uhr abends.

In der Gröning'schen Wohnung waren alle Fenster hell erleuchtet.

Auf dem kleinen Balkon, der wie ein Vogelneß aus dem Wohnzimmer vorsprang und wie ein ungeduldiger Spannung auf die Braut ihres Bruders — die Braut aus Kanada!

„Kinder, da mache ich nicht mit“, hatte Tante Bete erklärt; „ich bin ein alter Mensch, ich muß meine gewohnte Nachtruhe haben. Es ist ja auch Zeit genug, wenn ich mir morgen bei Tagesbeleuchtung Hansemanns Herzallerliebste ansehen.“

Frau Gröning pochte das Herz.

Würde sie das fremde Mädchen wie eine geliebte Tochter an ihr Herz schließen können? Den guten Willen dazu hatte sie ja, aber eine deutsche Schwiegertochter wäre ihr doch tausendmal will-

kommener gewesen, und das konnte ihr schließlich niemand verdenken.

Sie saß im Salon unter der Gaslampe und legte, um ihr Gemüt zu beruhigen, eine Patience nach der anderen. Aber heute wollte keine einzige aufgehen. Sie achtete ja auch nicht so recht darauf, wie die Karten fielen.

„Jetzt kommt sie“, rief Thea, stürmte vom Balkon ins Zimmer und schoß wie ein Pfeil zur Etagentür hinaus und die drei Treppen hinunter, stieß die Haustür auf und fiel in ihrem Ungestüm Fred Delarue beinahe in die Arme.

„Henrika, bist Du endlich da“, rief sie freudig aufgereggt, und nahm von Fred keine Notiz.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte er, „darf ich mich vorstellen, mein Name ist Delarue.“

Er blickte bei diesen Worten die liebevolle Mädchenerscheinung bewundernd an.

„Ich freue mich so, daß Henrika endlich gekommen ist“, sagte sie verwirrt, „aber wo ist sie denn — Henrika...“

Sie verstummte und riß ihre Augen auf, als sie der Braut ihres Bruders ansichtig wurde. Doch nur eine Sekunde lang befand sie sich unter der Enttäuschung über Henrikas Erscheinung; dann schloß sie die Schwägerin herzlich in die Arme. Es war ja ihre eigene Schuld, daß sie sich enttäuscht fühlte. Nichts hatte sie dazu berechtigt, eine Art von Dollarpinzessin in Henrika zu finden.

„Willkommen bei uns“, sagte sie warm, „Du bist gewiß müde von der Fahrt, Du armer, lieber Schelm, so weit kommst Du her, aus einem anderen Weltteil. Wie eigen das ist. Möchte es Dir bei uns recht, recht gut gefallen. So, nun komm, Mama erwartet Dich schon mit Ungeduld.“

Fred hatte keineswegs die Absicht gehabt, noch heute „bei Nacht und Nebel“ die Bekanntschaft von Hans Grönings Familienangehörigen zu machen. Aber plötzlich überkam ihn das unabweisbare Gefühl, als müsse er seine Schutzbefohlene persönlich ihrer Schwiegermutter übergeben. Er machte Thea nochmals eine Verbeugung.

„Wenn Sie gestatten, gnädiges Fräulein, so komme ich auf einen kurzen Moment mit hinauf“, sagte er, für den die Zeit zwischen 11 und Mitternacht eigentlich keine sonderlich vorge-schrittene war. „Ich möchte mir erlauben, der verehrten Frau Mutter meines Freundes Gröning in aller Eile die mir aufgetragenen Grüße zu übermitteln. Ich habe eine halbe Schiffs-ladung Grüße mitbekommen“, fügte er launig hinzu; „darf ich also?“

„Aber gewiß, bitte, Mama wird sich sehr freuen“, erwiderte Thea besangen.

Frau Gröning wußte zunächst gar nicht, wie ihre Schwiegertochter ausschaut — ob sie hübsch oder häßlich, und gut oder schlecht angezogen

war — die Augen der alten Frau standen voll Tränen. Sie breitete ihre Arme aus und schloß Henrika an ihr Herz. Doch diese Umarmung galt eigentlich dem fernen Sohne, nicht seiner Braut, die dann nachher mit niedergeschlagenen Augen und zagem Gesichtsausdruck am Teetisch saß und auf alle an sie gerichteten Fragen fast nur, wie es Fred bereits zur Genüge an ihr kannte, mit „Ja“ oder „Nein“ antwortete.

„Gott sei Dank, daß sie wenigstens Deutsch kann“, dachte Frau Gröning.

Fred ließ sein Auto über eine Stunde warten. Er hatte sich nicht zweimal nötigen lassen, als Frau Gröning ihm eine Tasse Tee angeboten.

„Oder vielleicht lieber ein Glas Bier?“ hatte sie gefragt.

Alein Fred hatte um Tee gebeten. Thea hatte ihm welchen eingeschenkt, Thea, ganz in weiß, zu Ehren der Schwägerin in einem neuen festlichen Kleide. Sie sah so überaus reizend aus, daß Fred sich immer wieder erstaunt fragte, wie der gute blondbärtige, ein bißchen in die Breite gegangene Hans Gröning zu dieser feingliedrigen, schlanken, dunkelhaarigen Schwester kam?

Als Fred sich verabschiedete, bat er Frau Gröning um die Erlaubnis, sich baldigst danach erkundigen zu dürfen, wie seinem Schützling die Reise bekommen wäre?

„Ein so lieber Freund meines Sohnes wird mir jederzeit willkommen sein“, erwiderte Frau Gröning herzlich, und dachte, daß Fred, der so schlicht sich mit ihr über ihren Hanfemann unterhalten, der mit solch sichtlichem Behagen den Tee und die belegten Butterbrote, die Thea bereitet, genossen hatte, doch unmöglich der schwerreiche, junge Großindustrielle sein konnte, von dem Tante Viete gefabelt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Falschverre.

Eine Spionagegeschichte aus der Vorkriegszeit.
Von Adolf Starl.

(Nachdruck verboten.)

Der Reisende, welcher aus der gutgepflegten Straße zwischen den himmelanstreichenden weißen Bergen nach Süden zieht, dem Lande Italien entgegen, sieht plötzlich hoch über der Straße mitten im leuchtenden Felsen einen grauen Fleck, als sei dort eine fremde Gesteinsart in den Kalkfelsen eingeprengt. Versucht er es, vom Wege abzugehen und sich dem grauen Fleck zu nähern, dann stößt er bald auf ein Hindernis, und zwar auf ein lebendiges: ein Mann in Soldatenuniform gebietet ihm halt. Und wenn auch der Posten auf seine Frage, was es denn da oben in der steinigen Wildnis zu besitzten gäbe, keine Antwort gibt, unten auf der Straße oder im nächsten Dorfe findet sich schon ein Landesbewohner, der ihm das Rätsel löst. Der graue Fleck da oben, das ist die Wegsperre, welche das Tal verschließt und dem Feinde den Eintritt wehren soll, wenn er es wagt, die gierige Hand nach diesem Teile Oesterreichs auszustrecken, der wohl nach der Sprache seiner Bewohner und seinem sonnigen Klima

zum Süden gehört, dessen Bürger aber trotzdem zum größten Teil auf ihre Sprachgenossen aus dem angrenzenden Königreich schlecht zu reden sind und mit Stolz ihre gute kaiserliche Befinnung zur Schau tragen. In dem Städtchen drinnen, da mag es einzelne Unzufriedene geben, die über die Grenze schießen. Unerlöste, Irredentisten nennen sie sich selbst. Als ob es ihnen jemand verwehren würde, sich selbst die Erlösung zu verschaffen und in das gelobte Land ihrer Sehnsucht zu ziehen! Aber so meinen sie es ja garnicht. Sie sitzen behaglich, sicher und innerlich zufrieden auf des Kaisers Grund und Boden, erfreuen sich der Ordnung und Rechtsicherheit, die ihnen um so viel größer ist, als drüben im Königreiche, und hegen im Stillen trotzdem fest und unermüdblich, Freilich, der Erfolg ist nicht allzu groß. Dem schwarzen Giuseppe, der nie etwas gearbeitet hat und immer in den Schenken herumlungerte, und der jetzt plötzlich, keiner weiß woher, zu Geld gekommen ist, wie ein Graf einhergeht und in allen Dörfern rinzum sich an die Bauern heranmacht und ihnen vorerzählt, wie gut es die Leute im Königreiche drüben haben, dem ist es längst übel gegangen. Er hat sich eine tüchtige Tracht Prügel geholt und unter den Rosenamen, welche ihm die Bauern nachlesen, als er lendenlahm aus der Schenke davonhinkte, war die Bezeichnung „Spion“ noch die gelindeste.

„Du bist ein ungeschickter Kerl“, brummt der Apotheker Patisiti, als Giuseppe am nächsten Morgen zu ihm in die Apotheke kommt, und nachdem er sich verwewissert, daß keiner im Laden ist, sein trauriges Abenteuer gebeichtet hat. „Du bist ein ungeschickter Kerl und das viele Geld ist hinausgeworfen, welches die Irredenta Dir in den Taschen wirft. Nichts kannst Du. Die verdammten Bauern, die fest an Oesterreich hängen, lachen Dich aus, und dieser verfluchten Wegsperre, die uns dicht vor der Nase klebt und von der wir doch weniger wissen als von den Wäldern Afrikas, bist Du noch mit keinem Schritt näher gekommen.“

„Die Wachtposten lassen keinen herankommen. Ich habe keine Lust, mich erschießen zu lassen“, murrte Giuseppe.

„Und ich habe keine Lust, unser gutes Geld Dir weiter in den Taschen zu werfen“, antwortete der Apotheker. „Für nichts ist wieder nichts.“

„Ich wüßte schon etwas“, meint der andere, dem die Gefahr, die Geldquelle für sein behagliches Lotterleben könnte versiegen, den Verstand schärft. „Aber ich kann es nicht tun, da müßt schon Ihr Euch bemühen. Ihr kennt doch den alten Jakob, den Kräuterjammeler?“ „Natürlich, er bringt mir ja allwöchentlich die Wurzeln, die er gesammelt hat. Ein braver Mensch, der alte Jakob.“

„Das sagte der Posten auch, der ihn vorüber ließ, in die verbotene Zone hinein, während er mich anhielt. Der Jakob, sagte er, der hat ausnahmsweise die Erlaubnis, im Bereich der Sperre seine Pflanzen zu suchen. Der ist der einzige, den wir passieren lassen dürfen.“

Der Apotheker kratzt sich hinter dem Ohre. „Nichts zu machen, Giuseppe. Jakob ist einer der hartnäckigsten Auftriacanti und schwarz-gelb bis auf die Knochen. Ich habe schon öfters angepöcht, aber eher schläft Du Wasser aus dem Felsen, als daß Du dem Alten eine Mitteilung über die Befestigungen entlockst.“

Giuseppe arzt. „Ehrlich und dumm, das sind sie alle. Aber man muß eben mit Schlaueit arbeiten. Du könntest ihm ja sagen, daß Du irrend eine seltenen Pflanze suchst und ihn bitten, Dich mitzunehmen.“

Die Züge Patisitis erhellten sich. „Der Plan ist nicht ohne und will überlegt sein. Aber still, es kommen Kunden.“

Und eifrig, als sei er in bester Arbeit, schließt er vor den Augen der eintretenden Kunden dem Spiesgefeßen eine Flasche mit Medizin zu, welche dieser einreicht, als sei er nur beschaf in die Apotheke gekommen.

Bremen, 2. Februar. Wie die „Weserztg.“ erfährt, hat heute nachmittag eine Versammlung der Streikenden beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Köln, 2. Februar. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, ist in den hiesigen Werken von sämtlichen Arbeitern die Arbeit wieder aufgenommen worden, so daß die Ausstandsbewegung als beendet gelten kann.

Wie das vorgenannte Blatt aus Bochum zu berichten weiß, weist die Lage im Ruhrbezirk gegen gestern eine wesentliche Besserung auf. Ein weiterer Rückgang der Ausstände ist zu erwarten. In den Eisen- und Stahlindustrien sind Arbeiterausstände überhaupt nicht zu verzeichnen.

Kurt Eisner verhaftet.

München, 2. Februar. Der Polizeibericht teilt mit: In den gestrigen Streikversammlungen ließen sich beobachtbarerweise mehrere Personen zu Handlungen hinreißen, die gegen das Staatsgesetz verstießen. Infolgedessen wurden sechs männliche und vier weibliche Personen vorläufig festgenommen, unter denen sich der Schriftsteller Kurt Eisner und Frau Sara Sonja Perch, gekorene Nabiliz, früher russische Staatsangehörige, befinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar.

— Zum Jahrestag des uneingeschränkten U-Bootskrieges hat der Kaiser dem Chef des Admiralstabes v. Soltendörff und dem Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Scheer, das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

— Eine Kriegsauszeichnung für U-Boot-Deute. Der Kaiser hat am ersten Jahrestage des uneingeschränkten U-Bootskrieges ein besonderes Kriegsabzeichen für die U-Boots-Deutungen gestiftet als „Anerkennung ihrer während des Krieges erworbenen Verdienste“. Das Abzeichen kann von Offizieren, Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vor dem Eindeutigen U-Boote erworben werden, nachdem sie sich auf drei Fahrten gegen den Feind besonders hervorgetan haben. Das Abzeichen wird auf der linken unteren Brust getragen, von Unteroffizieren und Mannschaften auch auf dem Ueberzieher.

Aus der Provinz.

Breslau, 3. Februar. Ende des Streiks. Nachdem in verschiedenen Werken in Breslau am 1. Februar eine teilweise Arbeitseinstellung erfolgt war, ist bereits am 2. Februar fast vollständig die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Kleine Verabfolgung der Protration. Die Stadtverteilungsstelle gibt bekannt, daß in der Stadt umlaufende Gerüchte, die Verabfolgung der Protration auf drei Pfund wöchentlich setze bevor, der Wahrheit entbehren. — Feuer. In der Dachpappenfabrik Hohrauer Straße Nr. 133 entstand am 1. Februar, nachmittags 5 Uhr, Feuer, wo auf unangelegte Weise Teerplanen in Brand gerieten. Die Feuerwehr hatte mit dem Abwischen 2 Stunden lang zu tun.

Penzig, 3. Februar. Ermittelter Brandstifter. Das zur Stadt Görlitz gehörige Dominium wurde kürzlich durch ein Schandfeuer heimgesucht. Den Bemühungen der Polizei ist es jetzt gelungen, den Brandstifter in der Person einer Bediensteten des Gutsbesizers Kroler zu ermitteln. — Wilde Stille. Fabrikbesitzer Rudolf Meißner, Mitinhaber der Firma Glashüttenwerke „Waldschütz“, stiftete 100 000 Mark für Kriegerheimstätten oder ähnliche Wohlfahrts-einrichtungen.

Ramslau, 3. Februar. Eindringliche Diebstahl. In der Nacht zum Mittwoch vergangener Woche wurden dem Kaufmann Spallek aus einem seiner beiden Geschäftsläden mittels Einbruchs Herrenstoffe im Gesamtwerte von etwa 6000 Mk. gestohlen. Von den Eindringern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schweidnitz, 3. Februar. 80. Geburtstag. Einer der verdienstvollsten Männer unserer Stadt, Mittelschullehrer a. D. und stellv. Stadtverordneter August Hilger, kann am 6. Februar seinen 80. Geburtstag begehen. — Heute begeht Frau Karoline Witzler ihren 80. Geburtstag.

ep. Reichenbach, 3. Februar. Einfangen eines Straßendiebes. Einem am Weichbilde der Stadt sein Unwesen treibenden Straßendiebes konnte das Handwert gelegt werden. Er entriß am Biederweg einer Dame die Handtasche mit der Geldbörse und entfloh, doch wurde er verfolgt und es glückte seine Verhaftung. Der Wegelagerer ist dem Gerichtsjungfer eingekerkert worden.

ep. Frankenstein, 3. Februar. Das Hamsterlager im Eisenbahn-Güterwagen. Einem mit unerhörter Frechheit betriebenen Schleichhandel wurde durch das Eingreifen der Gendarmen in hiesiger Gegend ein Ende bereitet. Sie lieh einen auf der Haltestelle Beierwitz stehenden Eisenbahnwagen, als dessen Inhalt Körbe angeordnet waren, die nach Morgenroth D. S. bestimmt sein sollten. Das Ergebnis der Nachforschungen war überraschend, denn anstatt der Körbe befand sich in dem Wagen ein großes Hamsterlager, darunter 24 Säckel Mehl, ferner 12 Säckel reiner Weizen, mehrere Säckel reiner Roggen und Hafer, 16 Säckel Graupe, 2 Säckel Kornlaffee, sowie mehrere Säckel mit Erbsen, Gemenge und Kaffee. Die Behälter, als deren Verwahrer ein oberflächlicher Händler ermittelt werden konnte, wurden beschlagnahmt.

Landeshut, 3. Februar. Die Kaisergeburtstagspende für deutsche Soldatenheime an der Front hat sich jetzt in Stadt und Kreis Landeshut etwa 1800 Mk. eingebrahgt. — Die Errichtung einer

Kinderkrippe in dem dem Fabrikbesitzer Rauch gehörigen Hause in der Bahnhofstraße durch den Vaterländischen Frauenverein findet in nächster Zeit statt.

Dieschberg, 3. Februar. Abgefaßt wurde ein Käser, der Schulknaben an sich lockte, um mit ihnen dann auf dem Kavallerberge unfruchtliche Dinge zu treiben.

Friedeberg a. O., 3. Februar. Die Schneeschmelze im Jergebirge. Durch das anhaltende warme Wetter sind die Schneemassen im Jergebirge sehr geschmolzen. Die Nobelbahn vom Jergebirge bis zum Hotel „Germania“ in Hilsberg ist nicht mehr zu benutzen.

Greiffenberg, 3. Februar. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Aufnahme eines Pombarddarlehens bei der städtischen Sparkasse in Höhe von 30 000 Mk. zur Anschaffung von zwei Dieselmotoren für das städtische Wasserwerk und der Einrichtung einer Versuchsanlage zur Entsäuerung des Wassers anstimmmt.

Pauban, 3. Februar. Zusammenstoß zweier Lokomotiven. Freitag vormittag stießen auf dem hiesigen Bahnhof zwei Lokomotiven zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die vorderen Räder schwer beschädigt wurden. Die Aufräumungsarbeiten nahmen fast den ganzen Tag in Anspruch. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. — Jubiläum. Mit Anfang Februar sind 200 Jahre verflossen, seitdem das in ganz Niederschlesien bekannte Hotel „am schwarzen Bär“ gegründet worden ist.

Sagan, 3. Februar. Todesfall. Im Alter von 80 Jahren ist am Donnerstagabend der Gymnasial-Lehrer a. G. Professor Dr. Heinrich gestorben. Als Geschichtsforscher war der Verstorbenen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt. — Brandstiftung. In Gräfenhain sind Wohnhaus und Stallung des Gutsbesizers Witmann niedergebrannt. Das Vieh ist gerettet. Es liegt Brandstiftung vor.

Neusalz, 3. Februar. Kugelspitze Leiche. Die seit dem 17. November verschwundene Frau Kaasman Langer von hier ist in Krossen als Leiche aus der Eder geborgen worden.

Reuthen OS., 3. Februar. Städtische Feuerungszulagen pflanzbar. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei der Berechnung des abzugsfähigen Teils des gepflanzten Pflanzbestandes der städtischen Beamten und Lehrer die Kriegshilfe und Feuerungszulagen als pflanzbar zu berücksichtigen.

Wagrowitz, 3. Februar. Verstoßene Eisenbahnwagen. Auf dem hiesigen Perionendamm ist ein Eisenwagen erbrochen und beraubt worden. Es wurden einer im diesseitigen Krankenhaus tätigen Schwester aus einem Reiseforbere Ordenskleider, Wäsche, sowie wichtige Schriftstücke entwendet, ferner aus demselben Wagen je ein Käßchen Senfsauren und Pfeffergurken, sowie eine Kiste mit Kolonialwaren.

Berwichtiges.

— Ehrung von Hindenburg und Ludendorff. Die Stadtverordneten-Versammlung von Poien beschloß, General Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und Generalfeldmarschall von Hindenburg das Recht zum Golentim zum Geschenk zu machen. Bisher wurden für diesen Zweck 18 000 Mark gezahlt von der Stadt Poien selbst 30 000 Mark. Der Neuwitz von Poien, Kommune, Provinzialverband usw. angebracht werden. Der Unterhalt des Gartens und der baulichen Anlagen des Gutes werden auf solange übernommen, als der Feldmarschall Gutseigentümer ist.

— Der Tod und die Liebespaare. In dem böhmischen Drie Polna hatten zwei Frauen, deren Männer im Felde stehen, mit serbischen Kriegsgefangenen Beziehungen angeknüpft. Selbstloser Weise trafen sich die Liebespaare auf dem Friedhofe. Das war bekannt geworden, und ein auf Urlaub in Polna befindlicher Soldat beschloß, den Frauen einen heilsamen Ratschlag einzulagen. Er verkleidete sich zu diesem Zwecke als „Tod“, verhielt sich mit einer Senie und einem Gläschen und ging spät abends auf den Friedhof. — Es gelang ihm, sich unbemerkt den Liebespaaren zu nähern, worauf er mit dem Gläschen lärmte, die Senie erhob und tat, als wäre er aus dem Grabe entstiegen. Von Schrecken ergriff, eilten die Frauen gegen das Friedhofstor, ihnen heldenhaft nach die serbischen Kameraden und der „Tod“. In ihrer Angst riefen die Paare über die Friedhofsmauer. Die beiden Serbenfreundinnen aber liegen seit dem Abend krank zu Haus.

— Die lebendige Puppe. Eine eigenartige Ueberführung erlebte eine Verkäuferin eines Berliner Warenhauses, als sie bei den Anprobierpuppen, die in einer Ecke zusammengehäuft, etwas zu tun hatte. Sie bemerkte plötzlich, daß eine dieser Puppen lebendig wurde. Nach dem ersten Schreck erkannte die Verkäuferin in der „Puppe“ eine Frau, die ungewöhnlich stark bekleidet war. Eine Untersuchung ergab, daß die Frau für etwa 4 00 Mark Sachen auf dem Beibe trug. Die Kriminalpolizei erkannte in der lebendig gewordenen Puppe eine schon unzählige Male beirraite „Arbeiterin“ Emilie Nachmann. Beim Verlassen eines Straßenbahnwagens hatte sie sich den Fuß verhandelt. Sie schleppte sich mit der Verletzung nach dem Warenhaus, um sich dort in aller Ruhe den Fuß heilen zu lassen. Den Tag über schlief sie in einem Bornek im Teppichlager, nachts trug sie in den anderen Abteilungen Lebensmittel und Kleidungsstücke aller Art, die sie später zu verkaufen gedachte. Fünf Tage und fünf Nächte war sie ohne Unterbrechung in den Räumen gewesen, bis sie die Polizei fand. Die Verletzte wurde nach der Charitee gebracht.

— Kinematographische Stadtbriele. Anlässlich der Flucht eines gefährlichen Hochtaplers aus dem Münchener Polizeigefängnis am 30. Oktober 1917 hat die Münchener Polizeidirektion sich zur Verbreitung des gegen ihn erlassenen Stadtbrieles auch der Lichtbildtheater bedient und ist damit dem Beispiel einiger anderer Polizeiverwaltungen gefolgt. Die Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, aus dem Verlag von J. Gutentag weist darauf hin, daß die Prager Polizei dieses Verfahren schon vor mehreren Jahren angewendet hat, um in einem wichtigen Falle einen größeren Perionenkreis auf einen stadtbrielelich verfolgten Menschen aufmerksam zu machen.

— Die Hähne sollen Eier legen. Aus Duderstadt im Eichsfeld wird den „Veipz. N. N.“ geschrieben: Bei der Verteilung der Eier-Bezugskarten wurden einem hiesigen Einwohner die Eier vorerhalten mit der Begründung: „er habe — 5 Hähne!“ Nun ist guter Rat teuer: wie bekommt der Mann von seinen Hähnen die Eier, auf die er Anspruch hat? Sachverständige aus Gelligeldterreien stehen ratlos da, auch göttiges Zureden bei den Hähnen hat nichts genügt.

Tagesneuigkeiten.

Eine Brücke von Europa nach Asien?

Konstantinopel, 4. Februar. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, in dem Kredite angefordert werden zur Prüfung der Frage der Herstellung einer Brücke und eines Tunnels, die Europa mit Asien verbinden sollen.

Direkte Drahtverbindung Moskau-Berlin.

London, 4. Februar. Die Herstellung direkter telegraphischer Verbindung zwischen Moskau und Berlin wurde, der „Times“ zufolge, angeordnet.

Ebrungen im Fernsprechverkehr durch Kanareis.

Berlin, 4. Februar. Infolge des Kanareis ist eine Anzahl Fernspreitleitungen gestört, sodas der Verkehr nur mit Verzögerung abgewickelt werden kann. Besonders betroffen hiervon ist der Osten.

Letzte Nachrichten.

Keine vorzeitige Einberufung des Reichstags.

Berlin, 4. Februar. Laut „D. Z.“ ist der beiden sozialdemokratischen Fraktionen des Reichstages, die den Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages eingebracht, die Antwort des Präsidenten zugegangen, die dahin lautet, daß sich die Vorsitzenden aller übrigen Fraktionen gegen den Antrag ausgesprochen haben, und daß der Präsident ihm daher nicht Folge geben kann. — Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt, laut „Vorwärts“, morgen nachmittags 3 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Neue k. u. k. Feldmarschälle.

Wien, 4. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser ernannte die Generalobersten von Boehm-Ermolli und von Boro-wicz zu Feldmarschällen.

Englands verlorener Krieg.

Berlin, 4. Februar. Ein Londoner Gewerksmann der „Woll. Ztg.“ will berichten können, nach seiner Rückkehr aus Europa habe Wilsons Vertrauensmann, Oberst Souje, erklärt, die Lage in Europa sei gefährlich für Amerika. Die zentrale Organisation lehne den Allierten vollständig und führe dazu, daß sie über den Krieg verlieren würden.

Rechte Lokal-Notiz.

— Kaiser-Geburtstagsnachrichten in kath. Vereinen. Der St. Marienverein feierte den Geburtstag unseres Landesfürsten am Sonntag nachmittags in Jora eines gemeinsamen Kaffees. Es wechselten dabei vaterländische Lieder und Gedichte. Der Präses Oberkaplan Konrad hielt einen Festvortrag über das Thema „Wohin kämpfen wir?“ — Aktive Mitglieder und Ehrenmitglieder des Gesellenvereins versammelten sich am Sonntag abend im Vereinshaus und wurden durch den Präses Oberkaplan Konrad begrüßt. Nach einem Gede schritt Lehrer Kattner zur Rede. Nach einem Rückblick auf das verfloßene, ereignisreiche Lebensjahr des Kaisers verbreitete sich der Redner über die Notwendigkeit unentwelter Eingekelt zwischen Hülst und Volk in die en ersten Zeiten. An das Kaiserhoch schloß sich der Vortrag des Gedichts „Deutschland“. Bezugnehmend auf die gegenwärtigen politischen Vorgänge brachte der Präses Kundgebungen gegen den Streik zur Verteilung. Die Wiedergabe der neunhundert Stütze Paul Kellers „Wie ich an den Kaiser schrieb“ brachte die Feier zum Anschlag. Beim anschließenden gemütlichen Zusammensein zeichnete der Präses das Ehrenmitglied Sattlermeister Kirchner aus Anlaß seiner 25jährigen treuen Zugehörigkeit zum Verein mit einer Ansprache aus.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klitzsch, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 5. Februar: Noch teilweise heiter, etwas milber.

Sonntag den 3. Februar 1918, vormittags 8^{1/2} Uhr, verschied in seinem Geburtshause sanft nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 77. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater,

der Schlossermeister und Hausbesitzer
Julius Stolz

zu Waldenburg i. Schl., Friedländer Strasse 19.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir in unserem so schlichten, treusorgenden Entschlafenen, dem erst der Tod die Arbeit aus den nimmermüden Händen winden konnte, verlieren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Statt Karten.

Für die bei der Beisetzung unseres lieben Entschlafenen erwiesene wohlthuende Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Hernsdorf, den 4. Februar 1918.

Else Hübner, geb. Fleischer.

Betrifft Anmeldung zur Stammrolle.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, sobald sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich im hiesigen Polizeibüro (Rathaus) während den Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr zwecks Aufnahme in die Stammrolle zu melden haben. Die Unterlassung der Anmeldung zieht strenge Verurteilung nach sich. Bei der Anmeldung ist ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen. Auch ist jeder Wohnungswechsel dem Stammrollenführer anzuzeigen.

Waldenburg, den 29. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Fritz Lehmann** in Waldenburg Schlesien ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beibehaltung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlussfrist auf

den 28. Februar 1918, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Freiburger Straße 8, Bezugsamt, bestimmt.

Waldenburg Schl., den 1. Februar 1918.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindeverwaltung ist für

Mittwoch den 6. Februar 1918, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung angesetzt. Die Tagesordnung zu derselben ist im Bitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 2. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die hiesigen Einwohner werden darauf hingewiesen, daß die Steuern für das 4. Vierteljahr 1917 am 15. d. Mts. fällig sind. Beträge, die bis zu diesem Tage nicht eingehen, werden alsbald zwangsweise beigetrieben. Die Steuern sind abgezahlt bereit zu halten.

Ober Waldenburg, 4. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Verkauf von Holzsohlen und Erjaysohlen an nur Minderbemittelte im hiesigen Gemeindebüro.

Lehmwasser, 2. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Stadt. Oberrealschule zu Freiburg i. Schles.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 11. April.

Aufnahmepriifung 8¹⁵ Uhr, Unterricht 11 Uhr.

Anmeldungen nimmt der stellvertretende Direktor Professor Utescher entgegen, schriftliche jederzeit, mündliche taglich von 11 bis 12 Uhr. Sie müssen den Geburtstag des Knaben angeben und seine Vorbildung.

Zur Aufnahme am 11. April ist nötig: 1. Geburtschein oder Taufschein, 2. Impfschein, 3. Abgangszeugnis. Anwärter werden gebeten, ihre Ankunft vorher anzugeben.

Freiburg i. Schles., den 22. Januar 1918.

Der Magistrat.

Eugen Schnürer's Tanzschule.

Der Kursus

beginnt Dienstag den 5. Februar c. im Saale der „Stadtbrauerei“.

Anmeldungen erbitte im genannten Lokale.

Eugen Schnürer, Lehrer der Tanzkunst.

Familien - Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

△ Gl. a. Z. Br.-Tr. Donnerstags d. 7. 2. c., ab. 1/28 Uhr: U. ∆ III.

Massage, Krankenpflege etc.

kann älteres, besseres Mädchen bei Lehrern für Gesundheitspflege bei Familien-Anschluß ohne gegenseitige Vergütung erlernen. Angeb. u. N 944 an die Expedition dieses Blattes.

Kleines Mietshaus

mit 2 Käden und großer Wiese u. Gart., bene Lage, zu verk. Näh. bei Leonhard, Zellhammer Gr. 11

Frisörgelhilfe,

auch Kriegsverletzte, gesucht. **Alfred Adler, Biegnitz, Breslauer Straße 50.**

Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht. **Paul Opitz Nachf., Friedländer Straße 33.**

Suche

für bald u. 1. April Stützen, einfache Köchinnen, perfekte u. einfache Stubenmädchen in Privat und Saison, Kinderfräulein, ältere und jüngere Mädchen aller Art und alleinstehenden Mann oder Frau für hier und auswärts.

Empfehle

Lautburisch und Ostermädchen. **Frau Clara Matschinsky, vorm. Jentsch, gewerbmäßige Stellenvermittl., Schaelstraße 11, ruh. Gartenstr.**

Ein Lehrling

wird angenommen. **Fritz Gottschling, Schmiedemstr., Ob. Waldenburg.**

Ein Hausdiener

für Hotel und Ausspannung per bild oder später gesucht. **„Goldene Sonne“, Waldenburg.**

Freiburger Straße 8

sind zum 1. April 1918 die im Erdgeschoss rechts gelegenen, bisher vom Stgl. Amtsgericht innegehabten

Räume

zu Bürozwecken anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen **Freiburger Straße 7.**

Partierre. Wohnung: 2 Stuben und Küche, per 1. April zu beziehen. **Fliegner, Gartenstraße 6.**

Möbliertes Zimmer

m. Hochgeleg. f. alleinst. Ehepaar. **Kaufe auch kl. Haus** in 3-4 Zim. nah Bahn. Off. erb. a. **Fr. Agnes Dahl, Nonrode, Bahnhöfstr.**

Wöbl. Zimmer f. Herrn oder Dame z. v. **Gottsch. Str. 24, II**

Wohniertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Barbierladen,

glück alt. Geschäft, beilieg., zu verm. **Leonhard, Zellhammer.**

Besseres Logis f. Herrn Ober **Waldenburg, Chauffeestr. 8a.**

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Mia May

in:

Hilde Warren und der Tod.

Der Theaterprinz.

Insstpiel in 3 Akten.

Und Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr.



Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 237. Königl. Pr. Klassen-Lotterie muß bis Mittwoch den 6. d. Mts., 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Violin-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen wäß. Honorar **C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum**

Ein- und Verkaufsbücher

für **Schlächtereien** und **Wurstfabriken**

hält vorrätig

Die Geschäftsstelle des **Waldenburger Wochenblattes**

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Heute Montag und folgende Tage:

Ein Kunstgenuß für alle!

2 Erstaufführungen

voll überwältigender Schönheit und ergreifender Spannung!

Henny Porten

in ihrem neuesten Filmwerk:

Köhenluft.

Großes Lustspiel in 4 Akten.

Regie:

Rudolf Biebrach.

In den Hauptrollen:

Henny Porten

als Fürstin von Solmsdorf,

Frl. Wyda,

Rudolf Biebrach

Reinh. Schünzel.

Herrliche Bergszenen! Wundervolle Darstellung! Klare, neue Bilder!

Viggo Larsen

in:

Frank Hansens

Glück.

Großes Drama in 3 Akten von Robert Wien.

Ein Werk voller Spannung und erstklass. Darstellung.